BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Claudius, Georg Carl, / Claudius, Georg Carl, / Claudius, Georg Carl

Juliane Dürrbach

S.l. [ca. 1785]

P.o.gall. 1528 m#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10095079-7
VD18 14649268-001

Georg Karl Claudius

Juliane Dürrbach

Das Theater: Ein Zimmer mit zwey Seitenthüren, worinnen ein Flügel steht. An der Wand Grünwalds Silhouette.

Erste Scene.

Juliane allein, an einem Tischgen sitzend.

Bist nun wieder da, guter Grünwald! — Hättest du aber nicht mit ein paar Wörtchen dein Mädchen zuvor von deiner Ankunft benachrichtigen können? — Benachrichtigen können? Freilich hätte er das gesollt! Aber schrieb er mir schon seit vierzehn Tagen nicht mehr, da er mich doch erst keinen Posttag ohne Brief ließ? — Lieber Wilhelm, du mußt deine Ursachen haben, warum du das thast — und die verehr ich, auch, wenn ich sie nicht weiß — Hab ich mich doch an deinen ersten Briefen (nimmt einige aus einem beystehenden Kästchen und küßt sie) laben können. Deine gute liebe Seele lebt so ganz, so voll darinnen — athmet aus jeder S... — (fällt in Nachdenken) Aber mit alle dem vierzeh... ..age! —

Zweite Scene.

Marie Dürrbach. Juliane.

Marie Dürrbach (kommt schnell zur Thür herein auf sie zu.) Ach! er ist da, wieder da, dein Grünwald, weißt dus Herzenskind? hab dich den Morgen noch nicht gesehen, daß ich dirs hätte sagen können. —

Juliane. Wohl! ist er wieder da, mein Grünwald — aber —

Marie (läßt Julianen nicht zum Wort kommen.) Ich bin dir auch sehr neugierig Kind, alles zu wissen, wie es abgelauffen. Die schöne Erbschaft! denk nur die schöne Erbschaft, die er nun gehoben hat.

Juliane. Er ist mir dadurch nichts lieber geworden — Reich oder arm — Grünwald bleibt Grünwald.

Marie. Aber er kann dich nun glücklicher machen! — Wenn er so arm geblieben wäre, da hättest du noch lange auf ihn warten müssen. Von seiner Arbeit hätte er dich nicht ernähren können, und besser ist doch besser. — Wahrhaftig der Herr Onkel hätte sich zu keiner Zeit schicklicher empfehlen können. Es ist mir auch deines Vaters wegen lieb, erinnere dich nur, wie ungerne er eure Liebe zugab? Wollens Mädchen lieber einem hübschen Handwerksmann, dem Sohn eines braven angesehenen Bürgers geben. Gleich und gleich gesellt sich besser; wird glücklicher mit ihm seyn, als mit dem

dem Advokaten da, wo sie doch am Ende Elendsritter würde backen müssen. Elendsritter — ja schön, Elendsritter — (lächert sich.)

Juliane. Ach Mutter! ausser meinem Wilhelm hätt' ich keinen einzigen lieben, keinen so wieder lieben können — und gewiß er wird mich glücklich machen.

Marie. Ja, das wird er — Wie dein Vater den Kopf schüttelte, als er bey uns das Logis miethete, gar nicht dran wolte. — Aber nun — Ach Väterchen laßt nur die Mütter machen, wissen schon, wie sies drehen müssen, daß es gehen kann. Wie sichs aber der alte Metzger Elis einfallen lassen konnte, dich für seinen Sohn zu werben. Nein, nein, Meister Elis, viel reicher ist er wohl als wir, aber ich wollte doch meine Tochter nicht gern für ihn erzogen haben. (spöttisch.) Nun könntest du schon Frau Gastwirthin vom Städtchen seyn — potztausend, und was nicht da für eine Figur machen.

Juliane. Ach! der Stand hätte mich nicht zurücke gehalten — aber das Betragen dieser Menschen, wie so im eigentlichen Verstande grob und niedrig. Und überdem liebt ich meinen Grünwald ja schon auch.

Marie. Ich glaubte ihn noch zu erwarten, aber es scheint nicht daß er kommen wolte. Komm Julchen, zieh mich vollends an, haben schon vor einer

Stunde in die Frühpredigt geläutet — Kann mirs zwar leicht vorstellen; hat sich ein paar Nächte aufm Postwagen in einander schütteln lassen, und da wird ihms Bett auch behaglich seyn.

Juliane. Aber liebe Mutter — Nachts zwölf schon da! Ich sprang ans Fenster, als ich die Thür rasseln hörte, und schon war er herein. Wie gern wär ich ihm an den Halß geflogen: Die ganze Nacht that ich kein Auge zu — Nur er war der einzige Gedanke meines Herzens. Immer stand er so liebevoll vor meinen Augen da, Thränen hatten wir genug und keine Worte, er hieng so fest an mir, und unsre Seelen waren so seelig im Vollegenuß der Liebe. Und er kann so lange schlafen — kann —

Marie. Ja, so seid ihr nun, ihr Mädchens. Da thäts Noth, wenn euch so etwas ins Köpfchen kommt, daß eure Liebhaber so schnell wie die Windchen und vollkommen — verzeih mirs der liebe Gott, wie die Engelchen wären. Da soll der arme Grünwald gar kein bißgen wie andre Menschenkinder seyn. Er hat die beschwerlichste Reise zu machen gehabt, ist in stockfinstrer tiefer Nacht erst angekommen, aus lieber Zärtlichkeit hat er dich nicht aus'm Schlafe stören wollen, ein bischen Schlummer wird ihm auch lieber gewesen seyn, als dem Bettelmann der Dukaten — hat sich hingelegt, der

Schlaf

Schlaf ist ihn Herr geworden, und da hat der arme Schelm das Kind sammt dem Bade verschüttet — was gilts? — he?

Juliane. Liebe Mutter —

Marie. Stille! stille! weiß dir schon, wie das so hergeht, bin auch jung gewesen — Aber liebs Julchen laß das gut seyn, es wird sich geben, wird sich gewiß geben. Was ich geplaudert habe! — Wenn ich nicht gehe, wird der Magister eher auf der Kanzel seyn, als ich in die Kirche komme. (Raft sich zusammen.) Adjeu! Adjeu! Da nimm den Kuß, gieb ihn deinem Grünwald wieder, und sag ihm daß er von deiner Mutter sey! Ach Julchen, Julchen wie freu ich mich, wenn ich dich als seine Frau sehen, dich so sehen werde. Will vor dich beten, in der Kirche vor dich und deinen Grünwald beten — Adjeu. (ab.)

Dritte Scene.

Juliane allein.

Die gute Mutter! (Die Uhr schlägt acht.) Schon acht Uhr. Wie eine Stunde nach der andern hineilt! — Aber bin ich auch nicht zu ungedultig? Sey ruhig, liebes Herz, bald kommt dein Liebling, und wird alle deine Wünsche befriedigen. (Setzt sich und strickt Filet — horcht und lauscht nach der Thüre) Hört ich izt nicht etwas? — Nein, es ist nichts.

Die Liebe täuschte mich — in der kleinsten Bewegung glaub ich seinen Fußtritt zu hören. Womit beschäftige ich mich, daß das Sehen und Warten den Drang meines Herzens stille; alles um mich so leer — (legt das Filet weg, nimmt ein da liegendes Buch) Vielleicht vergeß ich mich hier — (ließt ein Weilchen — legt aber's Buch wieder weg.) Auch hier nicht. Ach dis arme liebe kranke Herz ist zu voll, als daß es irgend etwas noch Raum geben könnte! Wilhelm! Wilhelm! sähst du das Herz deiner Juliane — Ihre Liebe zu dir ist unendlich stärker, als sie selbst glaubte. Komm, zaudre nicht länger, eil in ihre Arme.

(Man sieht deutliche Spuren ihrer Unruhe, sie setzt sich an den Flügel, der Affekt steigt — sie greift in den Flügel — und singt aus Kleists und Bendas Elegie. Sie fliehet fort ꝛc. die Strophe:)

* Nur einen Druck der Hand, nur halbe Blicke
Ach einen Kuß, wie er mir vormals gab
Vergönne mir von ihm; dann stürz Geschicke!
Mich, wenn du wilst, ins Grab.

(Nach Vollendung sinkt sie von Wehmuth ergriffen in den Stuhl zurück.)

Noch kommt er nicht! — Wilhelm! wenn du kälter worden wärest gegen deine Juliane, wenn du mit der Aenderung deines Glücks auch dein Herz geän-

* Die Schauspielerin sey hier nicht Sängerin, verläugne gern ihre Kunst, und stelle lieber das liebe, schmachtende, sanfte, gute, duldende Mädchen dar.

geändert, mich verlassen und dich einer andern hingegeben hättest! Nein, das ist nicht möglich. (Steht auf und stößt auf Grünwalds Silhouette.) So kann mein Wilhelm nicht seyn! Verzeyh mir (das Bild küssend) die Liebe machte mich irre — (sucht sich in ruhigere Fassung zu setzen.)

Vierte Scene.

Franz Dürrbach. Juliane.

Franz (aus der Nebenstube kommend.) Guten Morgen, liebes Kind.

Juliane. Guten Morgen, lieber Vater.

Franz. Die Mutter ist wohl schon zur Kirche? — Was machst du, Julchen — wie befindest du dich? Bist ruhig? Bist wohl?

Juliane. Wohl und ruhig.

Franz. Was du mir da herlügst. (zeigt auf ihre Stirne.) Da stehts anders geschrieben, und ich kann dir lesen, liebes Kind: Unruhe und Erwartung mit großen Fraktur Buchstaben! Was gilts? — Nun verbirg dich nur nicht. Weist, kann dir das nicht leiden, hübsch frank und frey mit dem Vater — Grünwald ist heute Nacht gekommen, und da —

Juliane. Je, nun lieber Vater —

Franz. Ist doch wohl schon bey dir gewesen?

Juliane. Nein.

Franz.

Franz. Nicht? — Ey der Tausend! das ist'n Generalversehen — Acht Stunden im Hause, und seine Schuldigkeit noch nicht gethan! — Was Wunder wenn dem Herzchen die Zeit lang wird. Laß'n büßen, laß'n büßen dafür, mein Kind!

Juliane. Büßen? Nein, vergeben wollt ich ihm, unter tausend Küßen vergeben — wenn er nur käme.

Franz. Glaub dirs Kind, ohne Schwur — Aber sag mir mal, Mädchen (auf ihr Herz zeigend.) 's muß dir da noch was anders geben. Siehst mir zeither immer so trüb! Wenn ich mir dich sonst denk! Rothe schöne Wangen, blühend wie eine Rose, munter wie ein kleines Reh, heiter bey Sturm und Sonnenschein — und jetzt welkst du so hin, dein Ton so wimmernd, dein Gang, all dein Wesen so umgeändert. Aber das kömmt so aus euern süßen Modebüchelchen, aus euren Siegwarts und wie sie alle heißen. Wir genoßen doch unsre Jugend, aber ihr? je düstrer, trüber oder empfindsamer, wie ihrs nennt, eure Menschen, desto lieber; und eure Bücher sind so voll von Elend und Thränen, daß man meiner Seel bey trockner und dürrer Zeit ganze Länder damit befruchten könnte. Laß all den schnick schnack, und sey wieder hübsch munter, liebes Mädchen, und freu dich deines Lebens wieder.

Juliane. Ach Vater das möcht ich so gern und kanns nicht. Es ist mir so bang, so eng in meiner Seele, ich muß was ahnden.

Franz. Ahnden? — Narrenspöschen — deiner Mutter ahndet auch immer, und macht sich Herzenselend über die Ahndung — und wenns zum Treffen kömmt, ist das ganze große Unglück, daß sie sich in eine Nadel gestochen hat. Will dir besser sagen, was dir ahndet: Jetzt kömmt dein Grünwald mit der schönen grossen Erbschaft, führt dich zum Altar, du machst ihn glücklich, er macht dich glücklich, ihr lebt wie die lieben Engel im Himmel mit einander. Bald machst du deinen Vater zum Grosvater, und giebst ihm Enkel, die ihm so viel Freude machen, als du ihm selbst machtest, er wird sich so in euer Wesen hineinmischen, wird für Freude oft Thränen vergiessen, — und — sieh, das ahndet dir liebs Julchen. Komm, küß mich — hab dich lieb — (umarmt Julchen.)

Juliane. O! mein Vater, möchte das wahr werden —

Franz. 'S wird, 's wird, mein Kind. Hast du wohl Ursache zu zweifeln? Liebt dich Grünwald nicht so innig? Hast du nicht alles, was du wünschest, in ihm gefunden? Daß er dir seit ein paar Wochen nicht geschrieben, mußt du der Menge seiner Geschäfte, und nicht ihm zuschreiben — Ich

hör

hör was. Schätzchen, er wird kommen, wird kommen und sich bey dir vertheidigen, als wenn ein ganz Regiment Advokaten in ihm wären. Komm, (nimmt sie und will sie zur Thüre führen.)

Juliane. Nein, das ist Grünwald ohnmöglich — Grünwalds Gang ist nicht so schwer. —

Franz. Hast schon wieder was? Soll er denn wie ein Kind zur Treppe herunter fliegen.

Fünfte Scene.

Jakob und die Vorigen.

(Jakob tritt herein.)

Franz. Liebchen hast doch recht gehabt. Ach, willkommen ins Grüne, alter Jakob — willkommen — Seyd ihr nun wieder da? Wie stehts, wie gehts?

Juliane. Willkommen, lieber Jakob.

Franz. Was macht der Herr Advokat Grünwald? Glücklich angekommen?

Jakob. Ach! lieber Herr Dürrbach — das weiß ich selbst nicht.

Franz. Weiß nicht, weiß nicht — und ist bey ihm?

Juliane. (vor sich.) Ich zittre, was soll das sagen? (zu Jakob) Er ist doch nicht krank? Lieber Jakob!

Jakob. Krank und nicht krank. Weiß der liebe Gott, was ihm wiederfahren ist.

vorgeht. Sie in dem Augenblick, da ich sie einen Bösewicht schalt, mein Wohlthäter. Nehmen sie es wieder hin, es ist ihre, soll ihre bleiben, und da (führt ihm seine Tochter zu) haben sie was oben drein, meinen größten Schatz den ich ihnen geben kann. Fordre, fordre edelmüthiger Mann von mir, was du willst. (zu Julianen) Juliane, welch ein Mann! und er ist dein — (nimmt beyde in seine Arme) Seyd glücklich meine Kinder!

(Juliane und Wilhelm fallen einander in die Arme.)

Juliane. Wilhelm.

Grünwald. Juliane — ich verstehe —

Franz. Kinder das Herz will mir vor Freuden aus dem Leibe! Ich bin so voll — so voll — Wo ist unser Mütterchen hingekommen (läuft nach der Thüre) Mütterchen — Mariechen — Mariechen —

Siebenzehende Scene.

(Marie Dürrbach die während obiger Scene mit inniger Theilnehmung aus der Seitenthüre zugehorcht, fliegt herein und drückt Julianen und Grünwald an ihr Herz.)

Marie. O meine Kinder, ich hab alles gehört — alles — alles, küßt mich — (hängen alle drey aneinander, die Mutter in der Mitte.)

Achtzehende Scene.

Franz und die Vorigen.

Franz. Ha schon da?

Marie. Nun Väterchen haben wir nicht Freude an unsern Kinderchen erlebt.

Franz. Mütterchen! Freud über Freude, wie sie heut wenig Menschen auf dem ganzen Erdboden haben werden.

Juliane. Wilhelm — mein Wilhelm noch kann ich nicht zu mir selbst kommen — In meiner Seele glühts wie Auferstehungsgefühl — du bist mein

Grünwald. Dein — gieb mir dein Herz.

Juliane. Hast du das nicht schon lange? Ich wollt du hättest es nicht —

Grünwald. Warum?

Juliane. Um dir es noch einmal geben zu können. (Stilles Entzücken der Liebe) Das hätt ich nicht erwartet. Kanns nicht fassen — Auf einmal so weggerissen, und auf einmal mir so wieder gegeben — Jetzt kommen Thränen, sie fliesen dir —

Grünwald. Laß mich sie wegküssen, in jeder glänzt deine herrliche Seele wieder —

Juliane. Wird das so bleiben.

Grünwald. Seyn und bleiben.

Franz. (beyder Hände nehmend) Amen! Und nichts soll euch trennen —

Marie. Aber Männchen noch begreif ich von alle dem nichts, wie kannst du denn?

Franz. Will dirs kurz erzählen, dennoch ist mein Herz zu voll. Ich fieng in Hamburg von meinem Vermögen einen Handel an, gerieth wegen einiger Handlungsartikel mit ihrem Vetter in Prozeß. Die Affaire wurde immer größer und größer gemacht. Ich hatte 's Recht auf meiner Seite, und ihr Onkel 's Geld. Ich mußte also verliehren, kam aus einem Unglück ins andre, daß ich bey Nacht und Nebel fort mußte. Ich kam hier her, änderte meinen Namen, gab mich für 'n Kaufdiener aus Amsterdam aus, und kam zu deinem Vater. Weil ich ihm in die Handlung taugte, sah er es gern, daß ich dich lieb gewann. Er gab dich mir zum Weibe, in deinen Armen vergaß ich alles — doch morgen mehr davon.

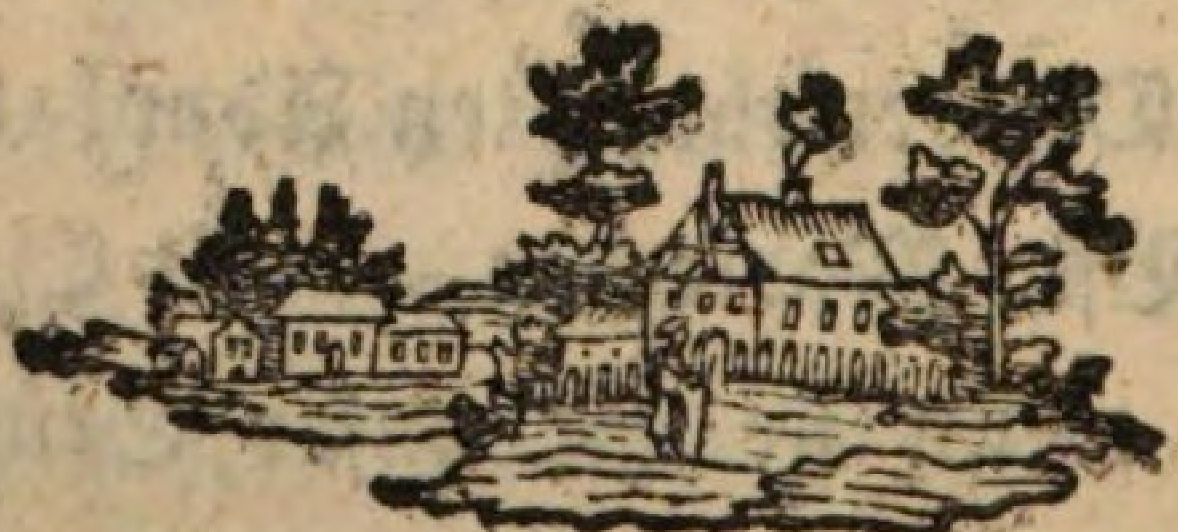
Marie. Die verwünschten Advokaten.

Franz. Bst. Mariechen — mit Einschränkung, nicht wahr? wenn sie wie unser Grünwald sind, dann bist du doch mit ihnen zufrieden?

Juliane. O mein Wilhelm, Seele möchte sich so gern in Seele mischen — ich hänge so fest an dir —

Franz. (voll innigen Entzückens sie anblickend) Was für ein Anblick und was für eine Zukunft. (nach der Thüre sehend) Golddokterchen bleiben sie wo sie sind — kommen zu spät, kommen zu spät — (Juliane und Wilhelm liegen einander in den Armen) Die Leutchens haben sich's Rezipe selbst verschrieben, es ist alles, alles wieder gut. Und nun Herr Grobian von Metzger, was wird er dazu sagen? — Verzeihen sie meiner vorigen Hitze lieber Grünwald, doch wenn sie einst Vater, werden sie mich vertheidigen und fühlen was Liebe für Kinder ist — — O Kinder, schöner konnte der heutige Tag sich nicht enden. Und nun (nimmt Julianen und Grünwald in seine Arme) Julianchen mit den Enkelchen bleibts doch nicht blos bey der Ahndung?

Der Vorhang fällt.



Das
Rendezvous
oder
Untreu aus Liebe.

Ein

Lustspiel in einem Aufzuge.

von Georg Karl Claudius

Personen:

Herr von Braunendorf.

Amalie von Braunendorf, seine Gattin.

Fräulein von Altenborn, bejahrte Anverwandte der Frau von Braunendorf.

Lieutenant von Hoheneck.

Kammerrath Läuft.

Tobias, Bedienter des Herrn von Braunendorf.

Storr, ein alter Feldwebel an der Krücke.

Ein Bauer.

Ein Jäger und noch ein Bedienter des Herrn von Braunendorf.

Die Scene: Herrn von Braunendorfs Ritterguth.

Zimmer des Herrn von Braunendorf.

Erster Auftritt.

Herr von Braunendorf unruhig im Zimmer auf und nieder gehend, nachdem er zuvor einen Brief von dem Tische aufgehoben und angesehen hat.

Unmöglich! unmöglich — und doch — O Amalie! Amalie! nie hätte ich das in dir gesucht. So viel Liebe, so viel Zärtlichkeit, mit so viel Undank zu belohnen. Ich würde dir deine Correspondenz nicht zum Verbrechen gemacht haben, wenn sie nicht deine Verheimlichung dazu machte, würde nicht — wer stört mich?

Zweiter Auftritt.

Tobias (mit einem Brief) Herr von Braunendorf.

Herr von Braunendorf (unwillig) Was willst du?

Tobias. Ich wollte nur fragen, ob Ewr. Gnaden heute jagen würden?

Herr von Braunendorf. Ja.

Tobias. Soll ichs Pferd satteln lassen.

Herr von Braunendorf. Nein.

Tobias (vor sich) Da ists heut einmal wieder nicht richtig. Er ist heute wieder so einsylbig — Wollen Ewr. Gnaden etwan in der Jagdchaise —

Herr von Braunendorf (unwilliger) Nein; sag ich —

Tobias. Wollen Sie ins Wallendorfer oder ins Wiesenbacher Holz —

Herr von Braunendorf. Verfluchter Kerl, laß mich mit deinen Fragen ungehudelt, du weißt Schurke, daß ich das vorm Teufel nicht leiden kann — Was ist das für ein Brief, den du da in der Hand hast —

Tobias. Ich soll ihn der gnädigen Frau an den Lieutenant Hoheneck bestellen. (vor sich) Infamer Streich! Da hab ich dummer Teufel just den Brief noch in den Händen, da er ihn doch nicht sehen soll.

Herr von Braunendorf (der nachdem er etwas gestuzt, sich wieder in Fassung bringt) Laß den Brief hier, und gehe erst zum Verwalter, und sag ihm, daß du das bewußte Geld abholen solltest. Den Brief kannst du hernach bestellen.

Tobias. Der Verwalter ist noch auf dem Felde. Soll ich nicht erst darnach hingehen, wenn er wieder herein ist.

Herr von Braunendorf. Kerl fragst du schon wieder? Thu was ich dir sage, ist er noch nicht da, so kannst du warten bis er kömmt. Troll dich —

Tobias (im Abgehn ganz vor sich) Nun wenn das Tantchen Altenborn wüßte, daß der Brief hier wäre, sie kratzte mir die Augen aus —

Dritter Auftritt.

Herr von Braunendorf.

Sicherlich bist du die Antwort auf das saubere Billetdoux (auf den Brief zeigend, den er im ersten Auftritte in der Hand hatte) — Erbrech ich, oder erbrech ich nicht? Erbrech ich, und sie ist ungetreu? Wie mir das Blut schon bey den bloßen Worte tobt! — Erbrech ich ihn nicht, so spannt mich Argwohn und Ungewißheit auf ihre langsame Folter. Ich bin in der Klemme, ich mags machen, wie ich will — — Sey es! (er erbricht den Brief) Mein Herr, auf ihr gestriges Billet melde ich ihnen ganz kürzlich, daß ich Glock neun Uhr diesen Abend für sie einige Augenblicke bestimmt habe. Sie gehn durch den Schloßgarten, wo die Thüre offen, und ihnen zu meinem Zimmer behülflich seyn wird —

Amalie von Braunendorf.

So schlag das Wetter drein! Eine nächtliche Zusammenkunft meines Weibes, und mit wem? mit wem? mit einem Leutnantchen, das kaum dem Informator entlaufen, statt der Pulvertonne nur die Pomadenbüchse des Kammerdieners gerochen hat, und der, der mein Nebenbuhler! Mordtausendsapperment, wer hier seinen Verstand behalten kann, muß ein Bube oder ein Dummkopf seyn.

(wirft sich in einen Stuhl.)

Vierter Auftritt.

Hr. v. Braunendorf. Ein Jäger. Ein Bauer.

Der Jäger (mit einem Haasen in der Hand.) Hier gnädiger Herr ist einer von den nächtlichen —

Herr v. Braunendorf. Was nächtlich? wer? wo?

Der Jäger. Hier der Kunz von Wiesenbach ist einer von den Wilddieben, die des Nachts immer vorher jagen, daß der gnädige Herr hinterher nicht so viel Arbeit haben soll. Den Haasen hat er nur erst gestern Abends —

Herr von Braunendorf (schnell einfallend und wild) Laßt den Schurken in den Thurm werfen und kreuzweise schließen —

Der Bauer. Gnädiger Herr! haben Sie Gnade, haben Sie Erbarmen.

Herr von Braunendorf (nicht darauf achtend, zerstreut) Will nicht, will nicht; mag nicht, darf nicht.

Der Bauer. Machen Sie mich nicht mit meinem Weib und vier kleinen Kindern unglücklich —

Herr v. Braunendorf (zerstreuter) Sollts seyn — alles solls seyn — bins auch — Schaft den Kerl aus meinen Augen —

(Der Bauer und Jäger ab.)

Fünfter Auftritt.

Herr v. Braunendorf (wild aus dem Stuhle auffahrend) Buh! — rasend, rasend möcht ich werden — — — Was zu thun? Nichts, nichts, und doch alles — (lacht wild) Ha ha ha! Wenn Amalie sinkt, so mag die ganze Menschheit sinken — Redlichkeit, Treue, Dankbarkeit, was seyd ihr für schändliche Mezzen geworden —

Sechster Auftritt.

Storr mit einer Krücke, bleibt auf Herrn von Braunendorf merkend, ein weilchen stehen; geht unwillig im Hintergrund denn auf und nieder. Herr von Braunendorf wird ihn nicht im Sturme des Affekts gewahr.

Herr von Braunendorf. Aber wart Männchen, ich will dir einheitzen, so einheitzen, als wenn du Ordre zu einer Campagne kriegtest; ich will dir lernen, was das heißt, den Major Braunendorf so schimpflich zu beleidigen —

(geht noch ein weilchen, und wird nach einer kleinen Pause Storr gewahr.)

Storr? was willst du?

Storr.

Storr. Mich ärgern.

Herr v. Braunendorf. Du hättest keine bessere Gesellschaft finden können —

Storr (vor sich) Schlecht! herzlich schlecht! das wurmt —

Herr von Braunendorf. Was wurmt?

Storr. Ich sah eine Glucke mit vier Küchelchen, man hatte ihr ihr bischen Futter genommen, die Jungen pipten vor Hunger, die Alte mochts nicht länger aushalten können, flog in den Garten, wühlte nach Regenwürmern — man mißhandelte die Alte, schlug sie, sperrte sie ein, und die Jungen werden vielleicht vor Hunger umkommen müssen.

Herr v. Braunendorf (unwillig) Wer that das?

Storr (mit grämlichem Ausdruck, und wirft seinen Huth auf die Erde.)

Der Baron Braunendorf.

Herr v. Braunendorf. Was willst du damit?

Storr. Fragen Sie nur noch — Machten Sie es mit dem Wiesenbacher Bauer besser — da gieng er eben vor mir hin, weinte und rang die Hände —

Herr v. Braunendorf. Wer heißt ihn jagen?

Storr. Hätten Sie ihn nicht ungehört verdammt, so wüßten Sie es, wer es ihn geheissen hat —

Herr v. Braunendorf. Wer?

Storr. Die löbliche Justiz. Gestern hat er seinen letzten Pfennig für die Steuern dem Richter

geben

geben müssen — keinen bissen Brod hat er im Hause — Weib und Kind hungerten — er gieng — schoß den Haasen — um heut sich Brod schaffen zu können — Nun kann ers. So nimmt die liebe Gerechtigkeit gemeiniglich den Rock, daß sie desto gemächlicher das Hemde nachholen kann —

Herr von Braunendorf sieht Storren beträchtlich an, reibt sich die Stirne, schüttelt den Kopf, geht nach Storr und küßt ihn.

Sei nicht böse Storr, ich wills wieder gut machen — ich war in der Hitze —

Storr. Dasmal möchts wol angehen — aber wissen Sie wol, daß man in hundert Fällen bei kaltem Blute das nicht wieder gut machen kann, was man in der Hitze schlecht gemacht hat.

Herr von Braunendorf. Freylich, freylich, ich verdiene deine Lektion — da nimm, (er hebt den noch da liegenden Haasen auf und giebt ihm denselben, nimmt seine Geldbörse heraus) da gieb ihm das noch darzu — lauf, und sag dem Gerichtsfrohn, daß er ihn aus dem Gefängniß läßt — mach, mach daß du fortkömmst, daß er nicht länger —

Storr. Solls haben, alles haben — und noch einen derben Leviten obendrein —

Herr von Braunendorf. Warum —

Storr. Daß er nicht erst kam und seine Noth vorstellte — hörte man ihn nicht — dann wars immer noch Zeit genug sich selbst zu helfen — Indeß

deß dank ich Ihnen, Herr Baron, in seinem Namen.

Herr von Braunendorf. Sind wir nun wieder gute Leute!

Storr. Ja Herr Baron — Nur muß Wahrheit — Wahrheit bleiben.

Herr von Braunendorf. Das solls alter ehrlicher Knabe —

Storr will ab.

Herr von Braunendorf. Storr.

Storr (kömmt zurück) Was will der Herr Baron?

Herr von Braunendorf. Storr sieh mich einmal an — Was siehest du?

Storr. Hitze und Zorn.

Herr von Braunendorf. Du hast mir ja heute noch keine Sentenz gesagt — Ist dein Magazin leer —

Storr. Ruhe ist besser als Hitze; denn es läßt sich leichter ein Meer erschöpfen, als Schein von Wahrheit sondern.

Herr v. Braunendorf. Gott befohlen Storr!

Storr ab.

Siebender Auftritt.

Herr von Braunendorf.

Ruhe ist besser — als Hitze — Wahr, freylich wahr, aber nicht so leicht ausgeübt guter Storr,

als

als sichs sagen läßt — Funfzig Jahr schon hab' ich den verdammten Hitzkopf unter das Commando der Ruhe bringen wollen, aber noch hat er keine Subordination gelernt — Gleich braust er auf — tobt — Ja wenn Storr nicht wäre — Seine Philosophie ist gülden — Erfahrung hat sie ihn gelehrt, und das ist eine gute Lehrmeisterin. (Er geht an den Tisch, worauf der aufgebrochene Brief liegt) Soll ich auch hier ruhig seyn Storr — So viel es gehen will. — Was zu thun — den Schimpf mit der Klinge rächen? Braunendorf, Braunendorf — das war ein dummer Einfall, Amalia wäre dann beschimpft — und der alte Graukopf würde ausgelacht — den Brief unterschlagen — da müßt ich den Tobias zum Vertrauten machen, und das kann wohl ein französischer Comödienschreiber, ich aber meiner Seits danke dafür — (er sinnt ein Weilchen) Gut so soll es seyn — der Brief war mit unserm Familiensiegel zugemacht — Heda — Johann.

(Ein Bedienter.)

Bringt mir Licht! — (geht nachdenkend auf dem Theater herum) Ja so soll es bleiben — ich rette meine Frau — der junge Hecht wird Gott danken, daß er so mit einem blauen Auge davon gekommen — und ich — hahaha, ich glaub, ich freu mich noch gar darüber —

Der Bediente kömmt mit einem Licht.

Der Bediente. Befehlen Ew. Gnaden noch was?

Herr von Braunendorf. Nichts — wenn dir Tobias aufstößt, so schick ihn gleich herauf.

Bedienter ab.

Und nun geschwind. (Er siegelt den Brief zu.)

Achter Auftritt.

Tobias. Herr von Braunendorf.

Tobias. Hier ist das Geld, gnädger Herr —

Herr von Braunendorf. Gut. (Pause, vor sich) Aber, aber, Baron du wagst sehr viel.

Tobias. (der ein Weilchen gewartet, immer fragen will, und es wieder unterdrückt.)

Platzen möcht ich. Frag ich — so geht der Lerm von neuem an, und ich soll und muß doch den Brief bestellen — (kleine Pause) Gnädger Herr!

Herr von Braunendorf (aus seinen Gedanken erwachend) Was?

Tobias fährt zurück, und verstummt.

Herr von Braunendorf. Ach, du hast den Brief noch hier — da geh und bestelle ihn. Dem Jäger sag erst, daß er meine Jagdtasche und Büchse parat legen soll.

Tobias nimmt den Brief, und läuft eilig ab.

Neunter Auftritt.

Herr von Braunendorf mit sich selbst.

Ja guter alter Knabe — das konntest du dir leicht vorstellen. — Ein Funfziger, und ein Mädgen von

zwey und zwanzig — Aber du täuschtest mich Amalie. Denn du schienst edelmüthiger als du bist. Du warst ein armes — armes Fräulein, und ich machte dich zur Besizzerinn ansehnlicher Güter, und hätte dir meinen letzten Tropfen Blut gegeben, wenn ich dich damit hätte glücklich machen können. Pfui, pfui — das war zu kaufmännisch gedacht — Wer eine gute Handlung zu genau überrechnet, hat immer das Herz nicht eine zwote zu thun. (Stößt auf Amaliens Bild) Dein ganzes Wesen schien himmlisch — aber deine Handlung — (sieht sich im Spiegel) Ha, sieh da der Spiegel will dein Vertheidiger werden, er stellt auch dieses álternde Gesicht verdammt treu auf. Jede Runzel — und doch hättest du es nicht thun sollen Amalie.

Zehenter Auftritt.

Amalie. Herr von Braunendorf.

Amalie. Nun lieber Baron, du machst dich auch heut sehr rar — Wie? so verdrüßlich — Ist dir was begegnet —

Herr von Braunendorf (faßt sich zusammen sein Gesicht zu ändern.)

Nichts, nichts, es ist Laune, Temperamentsverdruß — kurz, ich kann selbst nicht darhinter kommen wo es steckt —

Amalie. Du hast doch nichts wider Amalien.

Herr von Braunendorf (sich verstellend) Nein, warum wider dich — wüßtest du womit du mich beleidigt hättest.

Amalie (verlegen) Ich wüßte wirklich nicht —

Herr von Braunendorf. Nun so kannst du ja ruhig seyn. — (vor sich) Ach Verstellung wie schwer wirst du mir. All' Augenblicke will es heraus, und muß es doch unterdrücken —

Amalie. Es ist doch nicht Langeweile —

Herr von Braunendorf. Nein, blos Temperament, Temperament, ich will auch deswegen heut noch auf die Jagd gehen, vielleicht giebt sichs.

Amalie. Auf die Jagd — so spät?

Herr von Braunendorf. Thut nichts. (Er merkt ganz versteckt auf Amalien, wie sie sich nehmen wird.) Ich wollte überdem bey dem Förster heut übernachten.

Amalie. Und Amalie —

Herr von Braunendorf. Liebt ja die Einsamkeit — hat Musik und Lektüre zu Freunden.

Amalie. Weil du eben auf die Lektüre fällst. Hast du nichts neues aus der Stadt gekriegt, mein Vorrath ist alle, ich bin durch und durch fertig —

Herr von Braunendorf. Nichts, das für dich wäre. Lavaters Physiognomik hab ich.

Amalie. O schön, schön — dürft ich darum bitten lieber Braunendorf. Es ist ein Buch, das ich mir längst zu sehen gewünscht habe, weil man

überall

überall davon spricht, ob ich gleich fürchte, daß es für mich nichts als ein schönes Bilderbuch seyn dürfte.

Herr von Braunendorf. Es hat viel Lärmen gemacht, viel Gutes gestiftet und viel Unheil angerichtet, hat viel neue Bemerkungen über Charakter und Menschenwerth unter seine Nation gebracht, aber auch manchem das Hirnchen straks verwirrt. Jeder Schaalkopf raisonnirt itzt über Linie, Stirn, Nase, Auge. Davor kann nun freylich der gute Lavater nicht, und es wäre ungerecht den Mißbrauch ihm anzurechnen.

Amalie. Er soll aber doch ein scharfes Auge haben.

Herr v. Braunendorf. Kann es haben, kann es haben — aber noch ein edleres Herz. Denn bei Gott — umarmen möcht ich ihn, wenn er so warm von Edelmuth, Menschenwerth, Menschenbestimmung beyher spricht, und wie's ihm wehe thut, wenn er einmal dran muß, der Natur ihre Mängel aufzudecken.

Amalie. Sein gutes Herz kann ihn wohl auch oft irre geführt haben.

Herr von Braunendorf. Oft, denn er ist nur ein Mensch: Ich sah wohl selbst ein Gesicht, das einen Himmel an sich trug, und wo der, ders hatte, nur ein Mensch war.

Amalie. Aber ist das nicht auch zu streng, vom Menschen mehr als Mensch fordern. Aber ich weiß doch einen Fall, wo ich Herz und Gesicht in der reinsten Harmonie fand, (küßt Braunendorf) und ich segne das Schicksal dafür.

Herr v. Braunendorf (an sich haltend) Ich danke dir für das schöne Compliment. (vor sich) Bei Gott! diese Verstellung geht zu weit. Wem hier der Mensch noch begreiflich bleibt — Mienen und Worte, so viel Sebstgefühl von Größe, und im Herzen doch Niedrigkeit.

Amalie (auf der andern Seite vor sich, Braunendorf betrachtend) Sein Mißmuth steigt — Sollte er wohl — Was steh ich auch an ihm alles zu entdecken, ich bin ja unschuldig — doch muß ich seiner Hitze schonen, und nur gemach gehen. Lieber Baron gieb mir die Hälfte dieses Verdrusses, laß ihn uns gemeinschaftlich tragen.

Herr v. Braunendorf (etwas bitter) Was wollst du mit meinem Verdruß machen, du bist ja heute zur Freude bestimmt? —

Amalie. Zur Freude, nein, warlich, das bin ich nie, wenn dir etwas am Herzen liegt —

Herr von Braunendorf (sieht Amalien starr ins Gesicht, dann vor sich, indem seine Hizze steigt) O das war abscheulich — Schwur und Bruch zugleich.

Amalie. Noch keinen heitern Blick Baron. Vermag Amalie gar nichts mehr bey deinem Verdruß, sie konnte ihn ja sonst verscheuchen.

Herr von Braunendorf (vor sich unruhig umhergehend) Alter, Alter du wirst wild — Beim Teufel wer sollte es auch nicht, wenn man so schändlich hintergangen wird. (stampft mit den Füssen) Fort, fort mit dir, die Zornflamme will ausbrechen, und dein Plan fordert kaltes Blut.

Amalie (zärtlich) Baron.

Der Baron hört sie nicht.

Amalie (mit steigender Zärtlichkeit bey der Hand nehmend) Lieber Braunendorf.

Herr von Braunendorf (sich losreisend, doch sucht er die wahre Ursache zu verbergen) Laß mich — laß mich.

Braunendorf schnell ab.

Eilfter Auftritt.

Amalie (ganz betreten.)

Noch nie hat er mir mit solcher Kälte begegnet, — ohnmöglich muß er alles entdeckt haben, und wie dann Amalie? Wird er mir dann glauben, daß ich aus Liebe, aus Schonung für ihn, den Schein der Untreue angenommen habe —

Zwölfter Auftritt.

Fräulein von Altenborn. Amalie.

Fräul. v. Altenborn. Nun Cusinchen — Tobias ist wieder da — und der Lieutenant kömmt, aber sag mir nur wie du mir vorkommst.

Amalie. Höchst unruhig, wies auch nicht anders seyn kann.

Fräul. von Altenborn. Hats was mit dem Baron gegeben. Er rannte bey mir vorüber so schnell und so wild, morbleu was das für ein Gesicht war. Ha, was ist vorgefallen?

Amalie. Sinds die Folgen eines unruhigen Gewissens, oder was war es sonst, daß er mir so wunderlich vorkam. Alles, was er sprach, war mir so räthselhaft — er selbst voll von verbissenen Unwillen. Ich fragte ihn, und er gab seinem Temperament die Schuld. Ich schmeichelte ihn, nichts konnte sein Betragen ändern.

Fräul. von Altenborn. Hat er kein Wörtchen laufen lassen, woraus wir etwa mutmaßen könnten.

Amalie. Ein paar Fragen: ob ich ihn böse gemacht habe, da ich ihn fragte, warum er es sey — daß ich, da er so verdrüßlich sey, zur Freude bestimmt wäre —

Fräul. von Altenborn. O, wenn es weiter nichts ist — das sind solche Fragen und Erwiederungen,

rungen, die einem paar Leutchen von eurem Schlage ohne alle Ursache entstehen können. Sonst hat er nichts merken lassen, nichts deutlicher —

Amalie. Nichts, er sprach meist mit sich selbst — was er aber sprach hab ich nicht verstehen könnnen.

Fräul. von Altenborn. Da sey du ruhig darüber mein Kind. Das ist der Hitzköpfe Sitte nicht anders. Wer weiß, was ihm durch den Sinn gefahren. Wir können nicht verrathen seyn. Tobias hat mirs heilig zugesichert, daß er vom Briefe kein Wort weiß.

Amalie. Ich wollte Sie könnten mich beruhigen, liebe Tante, denn ich mag mir zureden, wie ich will, so behält doch die Unruhe die Oberhand. Lassen Sie mich zu ihm hin, ihm alles, alles offenbaren, er wird mir vergeben, und wir können dem ohngeachtet —

Fräul. von Altenborn. Bravo, bravo. Um dich so recht mit aller Ruhe in die Flammen stürzen zu können, du kennst ihn wol nicht?

Amalie. O ich kenne ihn, und sein bischen Poltern dann und wann, läßt mich sein gutes Herz nicht verkennen, und überdem verfliegt ja seine Hitze eben so schnell, als sie entsteht.

Fräul. v. Altenborn. Sich ihr aber ohne Noth, ohne dringende Noth auszusetzen, ist unklug. Ich habe dich von deinem dritten Jahre an erzogen,

hast du einmal wahrgenommen, daß ich je was für dich that, das nicht immer dein Bestes, dein Glück, dein Vergnügen zu meinem Augenmerk gehabt hätte. Was ist besser, du gehst, dich ihm zu entdecken. Machst ihn wilder, als er ohnedem heute ist, kränkst ihn ohne dein Verschulden auf das bitterste, und machst es im ganzen Schloße, weil er sich nicht wird mäßigen können, bekannt und ruchbar, oder du führst unsern Plan in der Stille aus, und das kann sehr wohl geschehen, da der Baron ja ohnedem auf die Jagd geht, und wir alles aufs beste dazu angelegt haben, demüthigst den Lieutenant durch deine Edelmuth, der Streich, den er sich sicher nicht vermuthet, wird ihn empfindlich treffen, er wird sich wundern, und wird sich schämen, und was alles mehr als das, du versparst deinem Manne allen Verdruß, alle Kränkung.

Amalie (fällt Fräulein von Altenborn in die Arme) O Sie siegen — liebe Tante — Ja, ja, aus Liebe für ihn mag es, soll es bleiben. Wenn er uns aber überraschte?

Fräul. von Altenborn. Peperlepap. Ueberraschen, wenn er das wollte, müßte er erst etwas wissen, und davor steh ich daß er nichts weiß.

Dreyzehnter Auftritt.

Herr v. Braunendorf (ganz im Jagdhabit.) **Amalie. Fräulein von Altenborn.**

Herr v. Braunendorf (mit einem Buche — und beunruhigter) Hier liebe Amalie ist die Physiognomik — Laß das Buch deinen Freund seyn, aber trau nicht jedem Lächeln eines reizenden Gesichtchens, denn oft stehts an der Stirne hell und lieblich, und das Herz ist ein tiefer finstrer Abgrund.

Amalie. Wozu das lieber Baron.

Fräul. v. Altenborn. Das klingt ja gar wie Mißtrauen, lieber Vetter, und das will ich doch nicht fürchten, das Flitterjährchen ist vorüber, und ich dächte, da könnte ein Mann seines Sieges schon gewiß seyn.

Herr v. Braunendorf. Nein, aus Mißtrauen war das auch nicht gesagt, liebe Tante — und wenn mich Amalie dazu verleiten könnte, sagen Sie, müßte sie nicht höchst undankbar und schändlich seyn. Wahr, daß ich schon ein ziemlich alter Knauser werde, daß ich eine ziemliche Zahl Jahre auf meinen Schultern trage, aber klopft nicht mein Herz noch für sie so rasch, als es mir kaum als Jüngling klopfte, und von Amaliens Edelmuth läßt sichs ja wol hoffen, daß sie dieses Klopfen versteht. Wahr, daß es vielleicht seine eigene Melodie

haben mag, aber sicher ists die Melodie eines reinen, rechtschaffenen, redlichen Herzens. Wahr — daß dieses Auge schon ältert, aber es hat dem ohngeachtet immer noch so viel scharfen Blick, auf die kleinsten Wünsche meiner Amalie zu lauschen — Wahr — daß meine Arme zu sinken anfangen, aber gilts die Vertheidigung meines Weibes, dann spannt sich jede Nerve hervor, (er nimmt Amalien und Fräulein von Altenborn bey der Hand) verzeyht mir Kinderchen diese Declamation. Wenn es so Berg ab mit uns zu gehen anfängt, dann werden wir andächtlicher. Wir sahen uns da so oft verkannt im bunten Schwarme der Neulinge der Welt — das schmerzt uns natürlicher Weise, und wir ergreifen dann freylich jede Gelegenheit, uns wiedergeltend zu machen — heut überdem hat mich mein liebes Temperament, das wie ihr wißt, mit einer guten Portion Verdruß und Nergeley versetzt ist, beym Schopfe, und da fällt man denn nun auf mancherley Dinge, und ihr müßt mir einmal nun schon diese Laune zu gute halten, es ist da auch nicht besser, als hinaus ins Freye mit mir. Vielleicht zerstreut mich die Jagd. Morgen früh seh ich euch wieder, und hoffentlich vergnügter. (er küßt Amalien) Leb wohl Amalie. (küßt Fräul. v. Altenborn) Leben Sie wohl Tantchen, Ihnen vertrau ich meine Amalie an.

Fräul.

Fräul. von Altenborn (schäckernd) Mir — es ist ein Frauenzimmer — Herr Baron.

Herr v. Braunendorf (launicht erwiedernd) Und Sie — sind auch ein Frauenzimmer. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Amalie. Fräulein von Altenborn.

Fräul. v. Altenborn (Herrn v. Braunendorf nach) Sieh da — kein unebner Blick ins weibliche Herz, du hast doch noch einen Mann um den ich dich beneiden könnte. Seine Liebe gegen dich, seine Tugend machen sein Alter vergessen. Er verdient die Thräne der Dankbarkeit, die du ihm weinst.

Amalie. Aber auch die List?

Fräul. v. Altenborn. Auch die mein Kind: denn den Mann zu kränken, wäre Sünde. Du weißt ja überdies auch den Zug in seinem Charakter, daß wenn er einmal mißtrauisch wird, er sich nicht leicht wieder vergessen kann. Wüßt er die hinterlistigen Anfälle die du ihm gestehen willst, so verscheuchst du alle seine gesellschaftlichen Freuden, denn so oft dir ein junges Herrchen nah kommen würde — wir wissen ja, wie die Männer sind — drum sey ohne Sorgen.

Amalie. Ich überlaß Ihnen alles. Ich folge Ihnen, mögen Sie es aber auch verantworten.

Fräul. v. Altenborn. Das will ich, und nun kommen Sie in den Saal, und lassen uns zu Nachtessen. (sieht nach der Uhr) Es ist schon sieben Uhr. Hübsch munter, hübsch munter, alles ist gar wohl bedacht, wenn zuletzt der Klügste lacht, und wir werden lachen — und siegen —

Funfzehnter Auftritt.

Das Theater, ein Garten. Mondenschein.

Von Hoheneck im Hintergrunde. Herr von Braunendorf im Vordergrunde, sich in einer Laube verborgen haltend.

von Hoheneck. Erwünschter hätt' ichs nicht treffen können. Ganz allein, und keine Seele im Garten weiter als ich, und du trauter Gefährte der Nacht. Sieh, ich neid dich nicht um deine über alles dahin reichenden Blicke, wenn du nur eins, oder wenn es erforderlich ist, alle beyde Augen zuthun willst, so bald sich etwas nahen will, das meine Triumphgesänge verscheuchen, und meinen Sieg vernichten will.

Herr v. Braunendorf. Mich deucht, ich höre was schwazzen. Sollte der Ritter wohl so früh seine Wallfahrt angetreten haben — Bey meiner Seele er ists?

von Hoheneck. Und nun rüstig zur Sache. Wie aber, wenn der alte Knasterbart sein Weibchen gleich

gleich jenen Prinzeßinnen in den verwünschten Schlößern bewahrte, er das Spielchen ertappte, und — Nun sieh nur einmal Hoheneck, bald möcht ich dich auslachen, dann du bist bey meiner Seele auslachend werth, stehst da und möchtest lieber vom Ziel wieder weglaufen, da du schon so nahe dabey bist.

Herr v. Braunendorf. Hm, er ist seiner Sache sehr gewiß, wie ich hör —

von Hoheneck. Würde ich denn die gute Baronesse zu diesem Rendezvous beredet haben, wenn sie sich nicht sicher wüßte.

Herr v. Braunendorf (auffährend) Mordtausend Sapperment — Pfui — da war die Hitze noch am unrechten Orte — Aber ein bißchen schüchtern müssen wir ihn doch zu machen suchen. (Steht auf, und geht aus seiner Laube hervor.)

von Hoheneck. Bey meiner Seel, dort kömmt was angewackelt. Man wird mich doch nicht gehört haben. Ich glaube gar, ich fange an zu zittern; wenns der alte Braunendorf wäre, (blickt forschend nach dem Ort wo Braunendorf herkömmt) nein, dem Himmel seys gedankt, er kanns nicht seyn, es ist vermuthlich ein alter abgedankter Jäger — Ja es ist nur ein Jäger — Ich muß ihn ausforschen, ob er mich verstanden, oder wohl gar behorcht hat. (Braunendorf ist unterdessen näher gekommen) Um Vergebung, lieber Freund, ich suche so lange schon hier

jemand, der mir mein Pferd ein bißchen gehalten hätte. Wollt er wohl so gut seyn, und das einmal über sich nehmen.

Herr v. Braunendorf. Je warum nicht, von Herzen gern. Ich bedaure nur, daß Sie so lange haben suchen müssen. Ich bin so eben nur erst herein in den Garten.

von Hoheneck (vor sich) Gut, gut, so hat er nichts gehört. (zu Braunendorf) Hier gleich hinter den Zaun hab ichs an einen Baum angebunden. Ich muß so eben zu der Majorinn von Braunendorf, ich habe einige Aufträge an sie.

Herr von Braunendorf. So spät?

von Hoheneck. Ja ich konnte den Weg nicht eher machen, ohngeachtet ich mehr auf den Flügeln der Winde, als auf meinem Rappen angelangt bin. Ist der Major zu Hause.

Herr v. Braunendorf. Nein, er ist auf der Jagd.

von Hoheneck. Was ists für ein Mann?

Herr v. Braunendorf. Sie kennen ihn nicht?

von Hoheneck. Nein ich —

Herr von Braunendorf. Aber die Frau Majorinn kennen Sie doch.

von Hoheneck. O ja — sehr gut — sehr gut. Ich bin nur erst vorgestern mit ihr auf dem Baal in der Stadt gewesen. Es ist eine schöne Frau — Aber sag mir, was ist der alte für ein Mann.

Herr v. Braunendorf (vor sich) Verfluchtes Examen. So viel ich ihn kenne, hat er das Herz auf dem rechten Flecke sitzen.

von Hoheneck. Sonst mags wohl ein ziemlich altmodischer Kautz seyn. Ich wundre mich nur, wie so ein alter Stift noch so ein hübsches Weib kriegen kann.

(Es schlägt im Schlosse neun.)

Herr v. Braunendorf (zählt) Schon neun.

von Hoheneck. Neun schon. Ja wahrhaftig neun schon, da muß ich machen —

Herr v. Braunendorf. Und Sie wollen doch so spät noch zur Frau Majorinn — Nicht wahr Herr Lieutenant, Sie glauben, wenns Kätzchen weg ist, haben die Mäuschen freyen Lauf. Ja, wenn die gnädge Frau nur ein bischen weniger tugendhaft wäre, wie wird es da mit des armen Herrn Majors Stirne aussehen. Ich glaub nicht, daß Sie vorg [illegible]ssen werden.

von Hoheneck. Nicht? warum nicht? O! und ich muß sie, ich werde sie sogar allein sprechen müssen.

Herr v. Braunendorf. Hören Sie damit ists nichts. Wollen wir wetten, das es nicht geschicht.

von Hoheneck. Ach er weiß den Guckguck.

Herr v. Braunendorf. Stehen funfzig Dukaten, sie spricht Sie nicht allein?

von Hoheneck. Wie um funfzig Dukaten, er will um funfzig Dukaten wetten — er?

Herr v. Braunendorf. Ja, ja, um funfzig, und keinen weniger, weil ich weiß, daß ich sie gewinne.

von Hoheneck (lachend) Nun topp. Funfzig Dukaten — doch izt ists nicht Zeit zum Schäckern. Geh er also und halt er mir mein Pferd, (giebt ihm Geld) und hier ist etwas für seine Mühe.

Herr v. Braunendorf. Funfzig Dukaten also — Gut — (im Abgehn vor sich) einen verfluchtern Spaß kanns ohnmöglich geben. Ein Nebenbuhler geht zur Frau, und der Mann muß ihm sogar noch das Pferd dazu halten.

Herr von Braunendorf geht nach dem Ort wo Hoheneck hergekommen, und läßt sich manchmal bey folgendem Auftritt sehen.

Sechzehenter Auftritt.

von Hoheneck. Auch der wäre fortgeschaft. Und nun geschwinde. (Er zieht seine Uniform aus und zieht die Maske eines Gärtners an, legt seine Uniform in eine Hecke, nimmt ein Blumenkörbchen das im Garten steht.) So, der Lieutenant würde gleich zu sehr ins Gesicht gefallen und bemerkt worden seyn. Der Gärtner soll aber, hoff ich, desto unbemerkter hindurch schlupfen können. Und du liebes Glück, sey du mein Geleitsmann, beflügle jeden meiner Gedanken, ströme deinen Seegen auf jedes meiner Worte herab — und der Sieg ist gewiß mein, da Wei-

dertreu besonders in Fällen wie er hier ist, eine Reliquie längst vermoderter Jahrhunderte ist, die nur alle Jahrhunderte wieder einmal zur Schau herumgetragen wird. — (ab.)

Herr v. Braunendorf. So geh — O Amalie, möge jetzt dein Schutzgeist über dich wachen, und jedes Wort von dir wegwehen, wenn dich dieser freche Glattzüngler zu sinken überreden will. Noch spricht mein Herz für sie, so sehr auch mein Verstand sie untreu und schändlich schelten mag. Kann sie aber sinken, was wird dann mein und ihr Loos seyn? (ab.)

Siebenzehenter Auftritt.

Amalie, Cammerrath von der Läuft, sitzen auf einem Sopha.

Amaliens Zimmer mit zwey Seitenthüren.

Amalie. Aber warum immer diese melancholische Stimmung?

Cammerrath. Kann ich, darf ich eine andere haben, seitdem ich Amalie verlor —

Amalie. Und doch würde es nur bey Ihnen stehen, sich das und besser in einem andern Gegenstande wieder zu ersetzen.

Cammerrath. Nimmer, Sie die einzige nur für mich, und just für mich, und mich hassen zu können —

Amalie. Nein, gehaßt hab ich Sie wahrlich nie.

Cammerrath. O Gott! nie gehaßt, und doch immer geflohn —

Amalie. Und dafür sollten Sie mir eher danken. Ich kannte Sie, sah Ihre schnell aufwachsende Liebe, empfand inniges Mitleiden für Sie, achtete Sie hoch, und floh Sie eben darum, weil ich Sie hochachtete — Aber Liebe — vergeben Sie mir, Liebe schlug Ihnen mein Herz nie entgegen. Auch dieses Geständniß würden Sie nicht von mir erhalten, wenn ich Sie weniger schätzte.

Cammerrath. Freylich muste der arme Cammerrath —

Amalie. Lieber Mann, keine Vorwürfe, die ich nicht verdiene. Selbst mit den grösten Reichthümern würden Sie nicht um einen Punkt weiter geruckt seyn, und Braunendorf würde mein worden seyn, und wenn er noch ärmer gewesen wäre —

Cammerrath. Aber die Ungleichheit des Alters —

Amalie. Machte nicht Ungleichheit der Herzen — Ich wußte mir auf Erden keine Seligkeit mehr, als in dem Bestreben, ihm zu gefallen, und er, was thät er nicht, um mich glücklich zu haben. Sehen Sie, daß er mich einschränkt, kein Vergnügen versagt er mir. Schauspiele, Bälle, Maskeraden, an allem muß und soll ich Antheil haben, sobald er sieht, daß ich es wünsche.

Cammerrath. Um sie Ihnen dann mit seiner Eifersucht vergallen zu können.

Amalie. Noch nie hat er das gethan, und wenn er es thun müßte, so hätt ich ihn dazu verleitet, und er wäre dann immer gerecht.

Cammerrath. Aber seine abscheuliche Hitze —

Amalie. Auch die ehr ich, und ist der Herr Cammerrath nicht noch um ein gut Theil hitziger. Er weiß es, und es ist seine einzige Beschäftigung, seine Hitze zu dämpfen. Uberhaupt lieber Cammerrath, steht der Thron nicht feste, den man sich auf den Trümmern anderer bauen will. Lassen Sie uns davon abbrechen. Amalie, Ihre Freundin, hat diesen Discours bisher unterhalten, den aber Amalie, die Gattin ihres lieben Braunendorf, nicht länger fortführen kann noch mag.

Achtzehenter Auftritt.

Fräul. von Altenborn. Amalie. Cammerrath.

Fräul. v. Altenborn. Ey sieh da, Herr Cammerrath noch bey meiner Kusine, und vergessen die Tante dabey — das könnt ich stark übel nehmen — doch wenn Sie es wieder gut machen wollen, so kommen Sie mit zu mir, da überdem ein Auftrag an meine Kousine, den ich ihr thun muß, sie von Ihnen entfernen wird. (zu Amalien sachte) Hoheneck

 ist

ist im Anmarsch; kommen Sie lieber Cammerrath. (nimmt ihn bey der Hand.)

Cammerrath. Ich empfehle mich zu Gnaden — gnädge Frau, und wünsche Ihnen eine ruhige Nacht.

Amalie. Auch die wünsch ich Ihnen — Leben Sie wohl —

Cammerrath. Abbrechen müssen, und noch so viel auf dem Herzen haben! Gott wie schwer.

(Fräul. von Altenborn und Cammerrath ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Amalie. Er dauert mich. Die Copie ist zum Original worden.

Zwanzigster Auftritt.

Amalie. Lieutenant von Hoheneck.

von Hoheneck. Lieb und Freude tragen mich auf ihren Fittigen zu Ihnen, meine Gnädge, und machen diesen Abend zum reizendsten meines Lebens. Der Frühling bot mir all seine Schätze dar, und ich hoffe der Ueberbringer derselben, ein Pfleger dieser Schätze, soll nicht minder angenehm seyn, als der auf der leztern Maskerade.

Amalie. Verzeihen Sie Herr Lieutenant, wenn ich Ihnen dieses Compliment nicht eben so zierlich erwiedern kann.

von Hohen-

von Hoheneck. O! ein Blick aus diesen himmlischen Augen sagt mehr —

Amalie. Es sollte mir leid thun, wenn er Ihnen mehr oder weniger sagte, als daß wir hier auf unserm Schlosse so ganz gute biedere und aufrichtige Menschen wären, und da muß ich Ihnen aufrichtig bekennen, daß es mir wirklich unendlich lieber wäre, Sie in der Uniform vor mir zu sehen.

von Hoheneck. Ha, Sie belieben zu spaßen, meine Gnädige — Ihr Herz, das so ganz an der lieben Mutter Natur hängt, sollte nicht lieber das simple Gewand von Pomonens Lieblingen, als die rauhe des Mavors sehen.

Amalie. Auf der Maskerade wohl — Indeß ist mir Ihr Besuch willkommen — Wollen Sie sich nicht setzen.

von Hoheneck (auf die Seite, indem er die Stühle setzet) Ha Alter, wie stehts um die funfzig Dukaten, ich bin angenommen, gern gesehen, und was die liebe Tugend anbetrift, da wollen wir auch schon mit fertig werden, gehts auch ein wenig schwer her, desto angenehmer der Sieg.

Amalie. Was halten Sie von mir Herr Lieutenant, daß ich Ihnen dieses Rendezvous verstatte.

von Hoheneck. Das vermag mein Mund nicht auszusprechen. O lassen Sie mich Ihnen auf

meinen Knien dafür danken. Ja bey Venus und Amor, dies Billet war mir reizender, als ein Handbillet des Monarchen, wenn er mich zum Chef seiner Armee machen wollte.

Amalie (vor sich) Ein unbeschreiblicher Geck.

von Hoheneck. Was beliebt meine Gnädige?

Amalie. Ich bewunderte das heldenmüthige Opfer, das Sie mir so eben darbrachten. Was halten Sie aber von der Tugend einer Frau, die so spät und ohne Gegenwart ihres Mannes, Besuche junger Herren annimmt.

von Hoheneck. Was ich dazu denke? Ich preiße das Schicksal dessen, dem so ein Glück zu Theil wird. Ich will doch nicht hoffen, daß irgend eine moralische Grillenfängerey uns den reitzenden Abend verderben soll. Denken Sie sich den alten gnädigen Haudegen vom Herrn Gemahl, den ich zwar zu kennen die Ehre nicht habe, und Sie haben hierinn ihre ganze Vertheidigung. Konnte er es so frisch darauf loswagen, sich an den Rechten der gesellschaftlichen Freuden zu versündigen, indem er ihnen ein Glied entzog, das der schönen Kette des Ganzen hernach doch fehlen mußte, so mag er es auch empfinden, daß Natur stärker, als er ist, und solche Streiche nicht ungeahndet läßt. Nein, göttliches Weib, Sie sind zur Freude geschaf-

fen,

fen, diese Reitze, diese Schönheit bestimmte das Schicksal nicht an der wimmernden Wange eines griesgramichten Graukopfs zu verschmachten. Fragen Sie ihr Herz, ob es Ihnen etwas darwider einwenden kann? (auf die Seite) Die Suade hätt ich mir nimmer zugetraut, wie mirs fließt — Die Festung muß übergehen.

Amalie (nachdem sie ein Weilchen nachgedacht, sehr ernstlich) Ich soll mein Herz fragen. Gut, weil Sie mich eben an diesen Richter verweisen, so hören Sie auch das Urtheil, das er sprechen wird. Was für Ideen müssen Sie von der Tugend eines Weibes haben —

von Hoheneck. O die größten, die besten —

Amalie. Wirklich? und doch ließ mich das, was sie eben nur sprachen, nicht vermuthen. Ihre Gründe, die Sie anführten, waren so schwach, daß ich im voraus überzeugt bin, daß Sie mir eine Wiederlegung schenken werden.

von Hoheneck. Ist das nicht zu hart — Ihr Richter ist aber auch überaus streng —

Amalie. Nicht strenger als der Charakter jedes vernünftigen, rechtschafnen Weibes seyn muß. Schon war Ihr Betragen auf dem vorgestrigen Balle keine kleine Beleidigung; aber nie hätt ich geglaubt, daß meine Schonung Sie so dreist hätte

 machen

machen können, mir Tags darauf ein Billet zu schicken, das, so studiert auch die Schmeicheleyen seyn mochten, die es enthielt, doch meine ganze Seele mit Widerwillen erfüllen mußte. Wissen Sie also: Ich ehre meinen Mann innig, und liebe ihn mit der wärmsten Zärtlichkeit. Zwar sind seine Jahre nicht mehr mit der Blüte der Jugend bezeichnet, aber welche denkende Frau wird auch ihr Herz an solchen Flitterstaat hängen können. Sein Herz ist aber so edel, seine Handlungen nicht minder erhaben, sein Verstand, seine Einsichten, bewährt durch die vielfältigen Erfahrungen, die er in so mannigfaltigen Auftritten seines Lebens aufgesammelt, das alles zusammen genommen, sind Schätze und Vorzüge, die Sie, wenn Sie sich nur halbweg prüfen wollen, überführen können, ob ich es je wagen würde, einen Tausch mit Ihnen einzugehen —

von Hoheneck (vor sich) O weh! o weh! das ist ein erbärmlicher Eingang, ich muß das Ende zu unterbrechen suchen — Mein Billet kommt Ihnen so strafbar vor, gnädige Frau. Es sagte ja nichts, als die Liebe die mein Herz im Stillen verschloß, und die sich nun Luft machen wollte — Ist aber Liebe gegen eine so schöne Dame Verbrechen?

Amalie. Liebe? Herr Lieutenant — (hält ein Weilchen.)

von Hohen-

von Hoheneck (vor sich) Das Wörtchen macht bedächtig — Victoria!

Amalie. Liebe aber heischt Achtung — und davon hab ich in der Behandlung, die Sie gegen mich geäußert, nach meinen Grundsätzen sehr wenig gefunden —

von Hoheneck. Ja, ich schwör Ihnen theuer und heilig, daß jeder Ton meiner Seele, Liebe, Liebe für Sie —

Amalie. Liebe und Bescheidenheit sind Tochter und Mutter. Ersparen Sie mir alle fernere Erklärung, und gewähren Sie mir eine Bitte —

von Hoheneck. Tausend, tausend —

Amalie. Nur eine — Verschonen Sie mich mit allen fernern Zudringlichkeiten, und es soll alles vergessen seyn, was unter uns vorgefallen — Aus Achtung für Sie, verstattete ich Ihnen dieses Rendezvous, um Ihnen zwischen vier Augen zu sagen, was Sie mich freylich, sollten Sie mit Ihrem Betragen noch fortfahren, zwingen werden, unter mehrern und noch nachdrücklicher zu bekennen. Sie sehen, daß auch eine Frau Grundsätze haben kann, und daß viele Männer in Hinsicht auf weiblichen Charakter einen sehr falschen Wahn hegen — Ich hatte Ihnen mir einige Augenblicke bestimmt, und sie sind vorüber.

von Hoheneck. Und ich sollte Sie schon verlassen — O Sie Grausame! Sie können mit so kaltem Blute mein Verdammungsurtheil aussprechen — (fällt Amalien zu Füssen) Nein, ich beschwöre Sie, bey meinem Glück und Unglück — Geben Sie mir Erhörung — oder mein Leben endigt sich zu Ihren Füssen. (er nimmt eine Pistol aus seinem Busen.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Der Cammerrath der den letzten Theil der Scene unbemerkt mit angehört, läuft hitzig auf Hoheneck —

Das soll es. Elender —

von Hoheneck. Ha sieh da — giebts der Cicisbeen mehr — vermuthlich sind Sie der Glückliche —

Cammerrath. Da irren Sie sich gewaltig — Ziehen Sie Herr — Pflicht und Hochachtung — (er zieht)

von Hoheneck. Närrische Abentheuer, um ein fremdes Weib sich zu schlagen — Denn wenn ich mich recht entsinne, sind Sie der Cammerrath Läuft —

Cammerrath. Ja der bin ich, Freund des Hauses und Rächer jedes Schimpfes, der diesem Hause

Hause unverschuldet widerfähret — Ziehen Sie Herr, oder ich renn Ihnen den Degen in den Leib —

von Hoheneck. Schön — da Sie sehen, daß ich keinen Degen habe — O du armer Fuchs, wie bist du so jämmerlich in die Klemme gerathen, wenn du doch dasmal fort wärst — (furchtsam und verschämt) Herr machen Sie mich nicht wild, oder —

Cammerrath. Was oder —

von Hoheneck nimmt seine Wendung nach der Thüre, um die Flucht zu ergreifen, hält aber das Pistol immer auf den Cammerrath.

Ich brenn Ihnen eine Kugel auf den Kopf —

als er die Thüre näher hat, will er schnell hinaus.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Herr von Braunendorf hält Hoheneck auf, und nimmt ihm das Pistol.

Halt! Wohin? — Wer bist du Pursche? —

von Hoheneck. Der Lieutenant Hoheneck —

Herr von Braunendorf. Und ich der Major Braunendorf —

zugleich { von Hoheneck. O ich bin des blassen Todes — Verfluchter Streich.
Herr v. Braunendorf. Lieutenant Hoheneck — und in dieser Verkappung? Fühlten Sie }

Herr,

Herr, daß Ihnen die Uniform zu schwer wurde, weil sie einen braven rechtschafnen Mann fordert. Pfui, Herr schämen Sie sich. Der Streich den Sie heute gespielt haben, ist ein schlechter niederträchtiger Streich. Der Soldat soll Schützer, Rächer der unterdrückten Rechte der Menschheit seyn, und Sie kommen, stehlen sich in ein Haus, um eine Frau zu verführen, und die häußlichen Freuden zu verscheuchen. Herr, können Sie sagen, daß Sie ein Soldat sind — Sprechen Sie Ihr Urtheil selbst, was soll ich mit Ihnen anfangen? — Sehen Sie, ich will großmüthig seyn — eigentlich gehört diese Kugel für Sie — und ich will sie in die Luft schiessen —

Nimmt das Pistol, hält es nach dem Fenster um es loßzudrücken — der Versuch schlägt fehl, er untersucht, und findet es nicht geladen.

Was! nicht geladen? — Donner und Wetter, ein Offizier, und so ein Bubenstreich — Nun packen Sie sich Herr aus meinen Augen, und gehn Sie nach Hause und küssen Sie die Ruthe der gnädigen Frau Mama — zum Soldaten sind Sie nicht gemacht, drum — ziehn Sie wider die Spatzen im hochadelichen Schloßgarten zu Felde — versteht sich aber wohlmeinend mit einem Blaserohr — Nehmen Sie indeß noch diese Warnung unterwegs mit:

Geden-

Gedenken Sie gegen jemand eines Wortes über meine Frau und mich, so schwör ich Ihnen, daß Sie mit der ausgesuchtesten Schande gebrandmarkt werden sollen. Vor jezt will ich mir noch den Brief ausbitten, den Ihnen heut mein Bedienter brachte. (Hoheneck giebt den Brief zitternd ab.) Nun können Sie gehn — Ihr Pferd werden Sie im Garten finden — Ihre Uniform auch —

von Hoheneck (im Abgehn) Mir ist ganz schwindlich geworden, wie will ich dem Himmel danken, wenn ich nur einmal wieder aus dem Schloß hinaus bin —

Herr von Braunendorf (Hoheneck zurückrufend) Bst! Noch ein Wörtchen — Vergessen Sies ja nicht, wenn Sie jemand fragt, zu sagen, daß Sie ein Soldat sind — Hören Sie — Empfehl mich — (Hoheneck ab.)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Herr v. Braunendorf. Cammerrath. Amalie.

Herr v. Braunendorf. Ihnen lieber Cammerrath dank ich für Ihren Schutz — Auch Sie hab ich handeln sehen, und Sie sind ein braver Mann; sind zwar ein bischen tückisch auf mich, daß ich Ihnen Amalien wegkaperte, aber sie wählte frey,

sie

sie strafte mich Lügen, wenn ich mirs je einkommen ließ, durch Schleichwege mir ihr Herz zu erwerben. Vergessen Sie diesen Kummer, werden Sie ruhiger, und werden Sie mein Freund.

Cammerrath. Zwar war ich des Major Braunendorfs Freund von jeher; aber den Gatten Amaliens konnt ich doch nie lieben — doch sein Edelmuth rührt mich; es ziemt uns wie Männer zu handeln; ich will meinen Gram vergessen lernen, und auch sein Freund werden. (er küßt v. Braunendorf.)

Herr v. Braunendorf. Brav! das war entschlossen, wie Männer entschliessen, und war gehandelt, wie Männer handeln — Schon war ich vorhin beym Lieutenant, bey Hoheneck wollt ich sagen, auf unser Geschlecht tückisch, aber ich bin nun wieder ausgesöhnt. Und nun meine Amalie, nimm du den letzten, aber gewiß den größten Dank von meinem Herzen. Wie groß und wie erhaben bist du mir durch den heutigen Abend geworden. Sieh deinen Triumph in dem Schwur: nie wieder argwöhnisch zu seyn. Komm in meine Arme —

Amalie. Bin ich nun in deinem Herzen gerechtfertigt. Ich sah dir den Gram an, war im Begrif dir [illegible].s zu entdecken, aber die Liebe hielt mich zurück, denn ich hätte dich ja kränken müssen.

Herr

Herr v. Braunendorf. Ich fand des Hohenecks Brief auf deinem Pult, erschrack, als er mir alles entdeckte, und nun wird dir mein Plan vor Augen liegen.

Amalie. Den ich aber deiner Hitze nicht zutraute —

Herr von Braunendorf. Das war auch seit langer Zeit das erstemal wieder, daß meine Hitze der Ueberlegung Parition leisten muste. Fühle also was du mir natürlicher Weise seyn mußt, da ich dich so bewährt und so edel fand.

Cammerrath. O! daß es noch so eine Frau gäbe —

Amalie. Und sicher giebt es ihrer mehr, wenn nur die lieben Herren nicht immer so oft unser Geschlecht verkennen wollten. Ueberlassen Sie mir es, ich will Ihnen eine suchen.

Cammerrath. Und aus Amaliens Händen wird sie mir theuer seyn.

Herr von Braunendorf. Wohl hatte Storr recht; daß es leichter sey, ein Meer zu erschöpfen, als Wahrheit und Schein von einander zu sondern — Nur das eine bedaur' ich, daß der Schurke einer Handschrift von dir gewürdiget worden.

Amalie. Auch den Brief hab ich nicht geschrieben —

Herr v. Braunendorf. Nicht, (sieht den Brief noch einmal an) da seh mir einer, was der Argwohn mir für einen Streich gespielt hat. Bey meiner Seel, das hat Tantchen Altenborn geschrieben, und in der Hitze schien mir jeder Zug von deiner Hand. Vergieb mir liebes Weib. Du hast mich heut völlig überzeugt, daß dein Geschlecht viele Stärke, viel Festigkeit haben kann, und daß wahre Tugend keinen Wächter braucht, weil sie sich selbst schützen kann.

E N D E.

Die beiden Freunde.

Ein

Schauspiel

in

einem Aufzuge.

von Georg Karl Claudius

Personen:

Robert, ein alter Bauer.

Lieschen, seine Tochter.

Fritz, Roberts angenommener Sohn.

Kunz, ein Bauer.

Der Fürst * * *

General Storbeck.

Ein Offizier.

Ein Aktuarius nebst Gerichtspersonen.

Soldaten.

Die Scene: Ein finsterer dicker Wald. Nächtliches Dunkel.

Erster Auftritt.

Robert allein.

So weit, und weiter nun wol heute nicht mehr. (indem er sich auf einen Sturz setzet) Wie gut es nicht die liebe Abendsonne mit uns meinte! wie schön sie hinter den Berg sank, als wir ins Thal giengen, und immer wieder hervorkroch, und uns nicht eher von der Seite wich, bis wir den Wald erreicht hatten, fast, als wenn sie mit uns Mitleiden hätte. — (Er sieht sich nach der Gegend um, wo er herkam.) Nun, so leb denn wohl, kleine Hütte! Ich dachte dich nicht eher, als im Tode zu verlassen — aber es sollte, es durfte nicht so seyn. Wie wirds nun meinen armen Kindern gehen! — Da kommen sie her; ich muß ihnen meine Thränen, muß ihnen meinen Kummer verbergen, um ihnen das Herz nicht noch schwerer zu machen.

Zweiter Auftritt.

Robert. Lieschen. Fritz.

Lieschen. Ach Vater! Wie haben wir euch so ängstlich gesucht!

Fritz. Ihr wart uns auf einmal aus dem Gesicht gekommen. Bleibt hübsch bey uns, man weiß doch nicht —

Lieschen. Ja wohl, aber Vater, ihr habt schon wieder geweint, seyd wieder so niedergeschlagen —

Robert. Nein, nicht mehr, liebe Kinder. Ich hoffe der Harm wird vorüber seyn —

Fritz. Seht, Vater, hier das Körbchen. Eh wir unsere Hütte verliessen, gab mir Nachbar Andres dieses Brod, drückte mir gerührt die Hände, und versprach uns zu helfen wo er nur könnte.

Robert. So giebts noch immer eine so gute Seele. Doch was will ich auch — ich zählte ihn ja immer zu meinen wahren guten Freunden — Der Himmel vergelte dir alles tausendfach wieder, guter Nachbar!

Lieschen. Kommt, Vater, setzt euch hier auf das grüne Fleckchen. Ihr habt den ganzen Tag keinen Bissen gegessen, nehmt was zu euch, daß ihr wieder Kräfte kriegt —

Robert. Gut, Lieschen — es hungert mich zwar nicht, doch dir zu Liebe —

(Sie setzen sich, Fritz nimmt das Brod aus dem Kober, und schneidet vor.)

Lieschen. Und hier habe ich Wasser aus dem Bache an der Wiese geschöpft, wo wir uns in der Aerndte immer um ihn hersetzten, und ihr sagtet, daß ihr keinem Wasser so gut seyn könntet, wie diesem, weil ihr mit der seligen Mutter hier zum erstenmale gesprochen hättet, und mit ihr bekannt worden wäret. Wie ich hinrollte, begegneten mir einige aus dem Dörfchen, und sagten: „Lieschen, „du wirst auch kein Wasser schöpfen können, der „Bach ist trübe." Ich kehrte mich nicht daran: Ei dacht ich, sollte wol der Bach dir nicht das lezte Tröpfchen Wasser fliessen lassen? Ich gieng hin, und der Bach floß wie Krystall so hell — Der gute Bach.

Robert. Seht meine Kinder, noch haben wir Brod und Wasser, Mittel, wodurch der Mensch sein Leben schon hinbringen kann. Noch fehlts uns heute nicht am Nothdürftigsten.

Lieschen. Wohl für heute, lieber Vater! aber wenn nun das all' ist, o! dann werden wir gewiß unser bischen Brod vor den Thüren suchen müssen —

Fritz. Nein, bei Gott! gutes Lieschen, so weit soll es mit uns nicht kommen. Nur der Träge hat dieses harte Schicksal zu befürchten. Wir sind

jung, haben gesunde Kräfte, und man braucht sich nicht bis zum Tode anzustrengen, um das zu verdienen, was man zu seinem Unterhalt nöthig hat. Laß uns wechselsweise für unsern guten alten Vater arbeiten; er hat uns bisher versorgt, nun ists unsere Schuldigkeit, daß wirs ihm vergelten.

Robert (fällt Fritzen um den Hals) Lohn dir Gott dein gutes Herz, redlicher Junge. Nimm dir hier ein Beispiel, Lieschen. Man muß nie verzagen. Erinnerst du dich nicht mehr, was unser Herr Pfarrer, Gott hab' ihn selig! immer zu mir sagte, wenn wir im Sommer Abends durch unsere kleinen Wiesen spazieren giengen, ich oft da stand, den Himmel ansah, und in meiner Noth weder ein noch aus wußte: Robert — der gute Christ muß getrost seine Schicksale Gott überlassen, der ihn schon, wenns Zeit seyn wird, wieder herausreissen, und ihm helfen wird. Und er hatte recht, der liebe Herr! So oft ich übern Gottesacker gieng, dacht ich an ihn, und die Augen giengen mir über.

Lieschen. O gewiß, wenn der noch lebte, es sollte besser mit uns stehen.

Fritz. Lieschen, die Nacht bricht herein. Laß uns für den Vater ein weicheres Plätzchen suchen — hier ists zu hart — Nichts als Wurzeln und stachlichte Sträucher.

Lieschen. Ja, guter Fritz — Vater wir wollen gleich wieder bey euch seyn.

Dritter Auftritt.

Robert (seinen Kindern nachsehend, nach einer kleinen Pause.)

Wohl! Kinder sind der Eltern Freude. Das empfind ich. Wie sie alles anwenden, ihrem alten Vater das Leben angenehmer zu machen. Gütiger Gott! wie kann ich dirs verdanken, daß du mir sie gabst. Sie sind das einzige, was mir dieses kummervolle Leben noch erträglich machen kann. Gottes Seegen sey mit euch, meine Kinder. (Er trocknet sich die Thränen) Freylich thuts weh, so Hülflos herumgehen, ohne Dach und Fach seyn zu müssen — Doch die Nacht ist heiter, und der Himmel wird unsre Decke seyn. (Er geht einige Schritte fort) Was schimmert doch hier unter diesem Strauch — (Er bückt sich, und hebt einen Beutel mit Geld auf) Alle Welt! ein Beutel, voll mit Gelde angefüllt! Gott! auf einmal ist mir geholfen — Kinder! Kinder! — — Aber wie, alter Thor, dies bischen Geld kann dich so taumelnd machen, daß du dich nicht schämst Gebrauch davon machen zu wollen, um daß durch dich ein Unglücklicher mehr wird — Vielleicht jammern itzt um den, der den Beutel verlor, Weib und Kinder — Wahr ists, ich könnte mich retten, allein, mit andrer Schaden — und das mag ich nicht. Viel besser arm, mit ruhigem, als reich, mit bösem Gewissen seyn! Mit anbrechendem Mor-

gen will ich in die Stadt, und es dem Amtmann anzeigen. (Er setzt sich an einen Baum.)

Vierter Auftritt.

In der Ferne erscheinen Soldaten, ein Offizier, Aktuarius und Gerichtspersonen.

Robert (fährt auf) Geräusch — Soldaten — Gott! was soll das geben?

Einer von den Soldaten (noch in der Ferne dem andern zurufend) Bst! bst! Kammerad! hier werden wir was erkapert haben —

(Geht näher zu Robert, der sich zurückziehen will.)

Der Soldat. Halt Pursche, wer bist du?

Robert. Ein ehrlicher Mann.

Der Soldat. Ehrlicher Mann? der hält sich auch wol die Nacht im Walde auf — Gleich sagt, wer, und woher ihr seyd? oder ich versetze euch eins mit dem Flintenkolben, daß ihr wol endlich antworten sollt.

Robert. Ich bitte, was glimpflicher zu seyn, dann werde ich zu antworten wissen — sonst schallts aus dem Walde raus, wie es nein schallte —

(Unterdessen ziehen sich die übrigen Soldaten und Gerichtspersonen näher.)

Fünfter Auftritt.

Der Offizier. Was giebts hier für Lärm?

Robert. Verzeihen Sie, Herr — das Anfahren dieses Mannes brach endlich meine Geduld.

Der Aktuarius. Was macht ihr bey der Nacht noch im Walde? Ihr kommt mir verdächtig vor.

Robert (mit dem Anstande des reinen Gewissens) Das kann so scheinen — aber daß ichs nicht bin, ruf ich Gott und mein Gewissen zu Zeugen an.

Der Aktuarius. Ihr rührt mich, Alter — Euer graues Haar und die Wärme, womit ihr eure Unschuld vertheidigt, überzeugt mich beinahe, daß ihr nicht lüget —

Der Soldat. Aber was sagen der Herr Aktuarius zu dem Beutel voll Geld, den ich hier bey ihm fand? In solchen alten Bauerkütteln sucht man sonst nicht solche Beutel —

Der Aktuarius. Und ihr konntet mich so hintergehen? Nun seh ich, daß eure Unschuld eine Larve ist. Habt ihr einen Paß?

Robert. Nein.

Der Aktuarius. Ihr geht also mit mir, und habt den Lohn, den alles liederliche Gesindel kriegt.

Robert. Das schmerzt. Arm bin ich, ohne Haus und Hof — aber — doch ein ehrlicher Mann.

Der Aktuarius. Der Beutel, und daß ihr keinen Paß habt, macht euch verdächtig.

Robert. Den Beutel fand ich unter diesen Sträuchern, und wollt ihn als ein ehrlicher Mann mit dem Frühsten in die Stadt tragen, und bey den Gerichten niederlegen.

Der Aktuarius. Jeden Verdächtigen, (und der bleibt ihr immer) muß ich aufheben — (zu den Soldaten) Ich übergebe ihn hiermit dem Kommando, es soll untersucht werden — Weißt sich eure Unschuld aus, so soll euch nicht ein Haar gekrümmet werden — Meine Herrn lassen sie uns nun weiter untersuchen.

(Robert wird in die Mitte genommen, der Offizier geht etwas vorwärts, und bleibt dann zurück.)

Sechster Auftritt.

Auf einer andern Seite des Waldes ruft in einiger Entfernung

Fritz (mit etwas leisem Tone) Lieschen! — (er pfeift)

Lieschen (erwiedert) Fritz!

(Sie kommen sich einander suchend, näher.)

Fritz. Gut, daß ich dich wieder habe —

Lieschen. Sag mir aber nur, wie du eigentlich von mir gekommen bist —

Fritz. Ich fand den Platz nicht, wie ich ihn gern haben wollte, kam in den Wald immer tiefer und tiefer — Wir hätten uns nun, aber wo werden wir nun den Vater finden?

Lieschen. Mir wird ordentlich bange. — Es giebt doch hier keine wilden Thiere? —

Fritz. Das nun eben nicht. Komm, laß uns ihn aufsuchen.

(Indem sie so umherstreichen — kömmt der Offizier der zurückgeblieben war. Der Offizier und Lieschen stossen aneinander.)

Siebender Auftritt.

Der Offizier. Lieschen. Fritz.

Der Offizier. Ein Mädchen — und obendrein noch ein hübsches Mädchen — (Er nimmt sie bei der Hand) Wo willst du hin, kleines niedliches Ding — (vor sich) Sind doch unsere Mädchen in der ganzen Stadt nicht so reitzend, wie diese ländliche Dirne. (zu Lieschen) Nun Aefchen, nur nicht so fremd.

Lieschen. O Jemine! Ein Offizier. Fritz.

Fritz (der noch entfernt war, aber herzu kömmt) Was hat das zu bedeuten?

(Der Offizier läßt Lieschen bey Fritzens Ankunft los.)

Fritz. Mein Herr, haben Sie etwan einem alten Bauersmann begegnet. Wir suchen ihn, und können ihn nicht finden —

Der Offizier. Wir sind ihm nicht, er ist uns begegnet —

Fritz. Wie verstehen Sie das?

Der Offizier. Wir sind hier auf Commando, die Wälder und Wege von Dieben und Diebsgesindel zu reinigen, er ward verdächtig, weil er ziemlich schüchtern einen Beutel voll Geld bey sich hatte, dazu noch ohne Paß war — und ward mitgenommen — Er wird ein gut Stück schon der Stadt näher seyn.

Lieschen. Ach! das kann mein Vater nicht gewesen seyn — der hat ja keinen blanken Heller in der Tasche. Lieber Herr, was hat er denn für eine Jupe an? —

Der Offizier. Braun, einen grünen Latz, schlosweise Haare auf seinem Kopfe — eine ziemlich lange Nase —

Lieschen. Ach Gott, das ist er doch — Ich kann nicht begreifen — So ist mein Vater wohl in ein Gefängniß gebracht worden? —

Der Offizier. Er, dein Vater? — das Gesellschaftchen gehört also zusammen. Ich bin vom Commando, und werde euch sogleich mit mir nehmen, um die Vögelchen alle zu haben —

Lieschen (weint und fällt dem Offizier zu Füssen.) Ach! thun Sie das nicht an uns! Wir sind warlich ehrliche Leute! Sorgen Sie ja, daß meinem alten Vater kein Leid geschicht; ich bitte Sie um Gotteswillen, lassen Sie ihn uns wieder zurückbringen, er ist der rechtschaffenste, der redlichste Mann —

Der Offizier (indem er sie aufhebt, bey Seite) Die Hexe rührt mich ganz — (zu Lieschen) Höre, deinen Vater kann ich dir zwar nicht zurückbringen lassen; wenn ich dir aber verspreche, daß er bald, morgen vielleicht schon wieder zu dir loßkommen soll; wenn ich dir verspreche, daß ihr ihn ungestört, und in Ruhe erwarten sollt — Was giebst du mir dagegen? —

Lieschen. Tägliches Gebet zum lieben Gott, daß ers Ihnen vergelten möge.

Der Offizier. Das ist so viel, wie nichts gesagt —

(Fritz wird hier aufmerksam, in seinem Gesichte liegt Zorn über die gefühllose Seele des Offiziers, den er aber, seines Vortheils wegen verbergen muß.)

Lieschen. Nun was wollen Sie denn? Wir sind gar arme, arme Leute —

Der Offizier. Aber doch ein hübsches Mädchen — Fällt dir nichts ein, was du mir geben könntest? —

Fritz. Sie ist nur ein Landmädchen — und —

Der Offizier. Halt ers Maul, Pursche, er ist nicht gefragt worden. (zu Lieschen) Sieh Mädchen um ein Küßchen, wenn du mir das giebst, will ich dir deinen Vater wieder schaffen, ohne daß ihm das geringste Leid wiederfahren seyn soll; im Gegentheile steh ich für nichts —

Lieschen. Was kann Ihnen aber an dem Kusse eines Bauermädchen gelegen seyn? Setzen Sie mich nicht in Versuchung, Herr Lieutenant — Es ist doch nur Ihr Spaß —

Der Offizier. Nein, es ist Ernst — mein völliger Ernst —

Fritz (mit Wärme) Glauben Sie denn uns so einfältig, daß wir nicht einsehen sollten, daß wenn man Ihnen auch dieses zugestünde, Sie noch weiter gehen würden. Was kann der Kuß eines Mädchen, die weit unter Ihrem Stand ist, reitzendes für Sie haben, wenn nicht Wollust darunter verborgen liegt? Und dazu denken wir Landleute zu gut, als daß wir unsre Mädchen zu Buhlerinnen werden lassen sollten. Sind Sie edel, Herr, so geben Sie uns unsern Vater ohne diese Forderung zurück, wenn das in Ihrem Vermögen steht. Thun Sie es nicht, so glaub ich, daß Sie den günstigen Augenblick, wo eine gute Tochter um ihren Vater leidet, benutzen, und ihre Unschuld —

Der Offizier. Kerl — du hast meine Geduld nun genug geprüft — hör auf zu raisonniren, oder es ist dein Unglück!

Fritz. Eher, als daß ich schweige —

Der Offizier. Sag nur aber Mädchen, was sich das Pürschgen in unsre Sachen mischt, was geht er dich denn an? — Hat das wohl was anders zu bedeuten?

Lieschen.

Lieschen. Er ist mein Bräutigam —

Fritz. Und ihr Vertheidiger so lang ich einen Tropfen Blut in meinen Adern habe.

Der Offizier. Ich bin des Dinges müde. Wähle — mir entweder ein Küßchen, und deinen Vater wieder, oder ihr seyd beyde meine Gefangenen, und dann versprecht euch meine ganze Härte —

Fritz. Eher das letzte — als das erste, denn ich merke den Betrug voraus.

Der Offizier. Du bist ein hübsch gewachsener Kerl, du sollst einen hübschen Rekruten geben — und dann —

Fritz. Werd ich Soldat, so werd' ichs dem Lande und unserm guten Fürsten, für Ihr dann aber zittre ich keineswegs.

Der Offizier. Allons! — Marsch! — vor dem Wald wird euch das Kommando schon empfangen.

Lieschen. Haben Sie Erbarmen.

Der Offizier. Du verschmähst meine Güte, und folglich auch mein Erbarmen — Wähle, noch wär es Zeit —

Fritz. Wohlan, es soll so bleiben, ich bin Ihr Gefangener. Ich gehe mit Ihnen; das Mädchen aber bleibt hier —

Der Offizier (hebt seinen Stock) Sie muß mit, und wer sich widersetzt —

Bayerische Staatsbibliothek München

Fritz. Und sie soll und muß hier bleiben. — Auch ich Herr Lieutenant, habe Kräfte, und meine Nerven sind stark — Verstehen Sie mich? Lieschen, (indem er sie küßt) leb wohl — Geh in das nächste Dörfchen, halte dich da so lange auf, bis du Nachricht erhältst — Unser aller Unschuld soll an den Tag kommen, das schwör ich dir heilig. Und sollte dir die Zeit zu lang werden, so vermiethe dich unterdessen. Und so leb wohl, (sie noch einmal küssend) sey unverzagt, liebes Lieschen — Und nun kommen Sie Herr, ohne allen weitern Verzug —

Der Offizier (bey Seite) der Wetterkerl hat Kourage —

Fritz (der es gehört) Ja Muth und Kourage, wie ihn die Unschuld giebt — Kommen Sie nur —

Der Offizier. Nimm dich in acht, daß dichs nicht gereut — (Beyde ab.)

Achter Auftritt.

Lieschen. Dacht, ich wäre schon unglücklich genug — aber nun — o ich bin in Todesängsten, was werden sie mit ihnen angeben. Ich armes geschlagenes, unglückliches Mädchen!

(Sie wankt nach einem Baum, wo sie sich mit dem Kopf und gerungenen Händen anlehnt.)

Neunter Auftritt.

Kunz kömmt ängstlich suchend; Lieschen und Kunz bemerken einander nicht.

Kunz (mit einer Laterne) Nirgends find ich was — und doch bin ich der Spur nachgefolgt, wie ich vorhin gegangen bin. Vermuthlich muß er in ein Gesträuch gefallen seyn, sonst hätte ich was gehört — (Er sucht emsiger) Nichts — gar nichts — Sollte ihn wohl schon jemand gefunden haben — Unmöglich, es ist schon so tief in der Nacht — und es ist ja kaum eine Stunde, daß ich hier durchgegangen bin. (Er kömmt Lieschen näher) Dort seh ich was, ich glaube, es ist ein Mädchen — Was die Einbildung nicht thut — ein Mädchen — Nachts im tiefen Walde — (als er noch näher kömmt) Bey meiner Treu, es ist nicht Einbildung —

(Er geht zu Lieschen hin.)

He da — wer seyd ihr —

Lieschen (blickt erschrocken auf) Wer stört — (indem sie Kunzen entdeckt) Kunz — seyd ihrs oder euer Geist?

Kunz. Lieschen — du — du hier — aber sag mir — hier — in der Nacht —

Lieschen. Ach Kunz — wie bin ich so unglücklich.

Kunz. Auch du unglücklich? Nun so können wir uns einander unser Elend klagen — Ich hörte daß euer Vater in so schlechten Umständen wäre; ich

ich bin ihm hundert Thaler schuldig — ich nahm sie, und wollte sie euch bringen, um euch wieder herauszureißen. Ich weiß nicht warum mir Gott dieses Unglück zuschickte — Ich reiß den Beutel aus der Ficke, ohne daß ich nur das geringste merke. Wie ich aus dem Wald heraus war, greif ich nach meinem Gelde — Weg war es — Ich lief ins Dorf, holte mir eine Laterne, suche, und suche schon lange, und finde nichts — Was das für ein Schmerz ist, nicht des Geldes wegen, aber euch nun elend und ohne Hülfe —

Lieschen. O freut euch — Kunz freut euch.

Kunz. Freuen? — Hat sich was zu freuen.

Lieschen. O ja — freut euch — Euer Beutel ist gefunden.

Kunz. Hast du ihn.

Lieschen. Nein, mein Vater hat ihn gefunden, wie ich vermuthe. Ach, Kunz, wir sind izt ohne Dach und Fach; man hat meinem Vater Haab und Gut genommen. Wir giengen von unserm Dörfchen, und da uns die Nacht übereilte, musten wir im Wald bleiben. Ich und Fritz wollten dem Vater ein gut Plätzchen zum Nachtlager aufsuchen, wir kamen durch einen Holzweg weit von ihm ab. Wie wir zurückkamen, fanden wir ihn nicht mehr. Es war unterdessen der Wald von Soldaten durchsucht worden, man war auf ihn gestoßen, der

Beutel,

Beutel, den er gefunden, machte ihn verdächtig, und sie haben ihn mitgenommen — Ein Offizier der vermuthlich zurückgeblieben war, hat mir alles erzählet — Ach! und der nahm mir auch vollends Fritzen mit. O Kunz — eilt und rettet meinen Vater, rettet unsre Unschuld —

Kunz. Gott, wie froh ich bin — Aber wo werd' ich ihn treffen — Sind sie lange weg —

Lieschen. Gewiß haben sie ihn nach Wallenstein ins Amt gebracht —

Kunz. Ach! wie gut! wie gut! da kenn ich den Aktuarius und das ganze Amt — Leb wohl Lieschen — (eilig ab.)

Zehenter Auftritt.

Lieschen (allein.)

Ach Gott, wie mir wieder so wohl wird. Ich werde meinen Vater und meinen Fritzen wieder haben — Wenn sie ihn aber doch nicht zurück ließen? O das werden sie nicht, das können sie nicht — er ist ja unschuldig — und daß er arm ist, darum können sie ihm doch nichts thun. O! wenn sie doch schon da wären — (Sie horcht schüchtern umher) Es raschelt schon wieder was im Gesträuche — Ich dachte hier keine Menschenseele weiter, als mich, und es giebt so viel Lärmen — Ists ein Dieb — je nun, der wird nicht viel bey

mir finden; will er mir mein paar Lümpchen nehmen, so will ich ihn bitten, daß er mir diese läßt, weil sie meine einzigen sind — und ich habe gehört, daß Diebe öfters auch barmherzig wären — Es raschelt immer stärker — es raschelt lauter — seys, was es sey, nur kein Offizier, denn das sind garstige — garstige Menschen —

— (Sie weicht zurücke.)

Eilfter Auftritt.

Der Fürst * * * und General Storbeck in Jagdkleidern.

Der Fürst. Herzlichen Dank, lieber General, für das Vergnügen, das Sie mir heute machen — die Nacht und diese Einsamkeit hat wirklich viel reizendes an sich —

General Storbeck. Und dieser Nacht wird, wie der heitere Himmel uns hoffen läßt, ein Morgen folgen —

Der Fürst (ins Wort fallend) Auf den ich mich schon im voraus freue. Wie oft neidete ich den Landmann um seinen freyen Anblick der Natur. Alles, was diese hervorbringt, scheint er so zu sagen, aus der ersten Hand zu empfangen. Die Sonne hat er schon lange in ihrer Morgenpracht bewundert, ehe sie uns, wenn sich die hohen Gebäude

bäude der Stadt ihren wohlthätigen Strahlen lang genug entgegen gesetzt haben, erscheinen kann —

General Storbeck. Ueberhaupt ist dieser Planet ein guter Fürst — Immer in der Bestimmung der Wachsamkeit, immer im thätigen Gefühl der Beglückseligung —

Der Fürst. Lassen Sie mich diesem guten Fürsten ähnlich werden — Heute noch ähnlich werden. Auch ich will meine Bestimmung in der Wachsamkeit über das Wohl meiner Unterthanen, immer im thätigen Gefühl ihrer Beglückseligung suchen — will heute schon anfangen, mich bey jedem zu erkundigen, und mich mit meinem Lande, selbst bis auf die einzelnere Theile bekannt machen —

General Storbeck. Und so werden Sie sich den Segen Ihres Volks am besten versichern können, denn verzeihen Ew. Durchlaucht, viele Länder können nicht glücklich seyn, weil sich ihre Regenten mehr als Fremde, und weniger als Fürsten, als Väter ihrer Völker zeigen —

Der Fürst. Sehen Sie nicht hinter jenen Bäumen etwas schleichen —

General Storbeck. Ich glaube ja, lassen Sie uns näher darauf hingehen, es ist wie mich dünkt, ein Mädchen.

(Sie gehen auf Lieschen loß.)

Der Fürst. Wer ist sie?

Lieschen (erschrocken) Ein armes Bauermädchen, und wer sind denn Sie? daß ich fragen mag.

General Storbeck. Ein Offizier —

Lieschen. Das Gott erbarm —

(will ausreissen)

General Storbeck. Warum fürchtest du dich denn?

Lieschen. Ach ich kenne sie schon, die Herrn, man ist mit Leib und Seele bey ihnen nicht sicher.

General Storbeck. Bey manchen kanns schon wahr seyn, aber weißt du nicht: daß selten eine Regel ohne Ausnahme ist —

Lieschen. Je nun freylich, wenn ich Sie ansehe, so kommen Sie mir wohl ganz anders, viel besser und ernsthafter vor, als jener Flattergeist —

Der Fürst (zum General) Ein unschuldiges freyherziges Mädchen —

General Storbeck. Was für ein Flattergeist —

Lieschen. Er kam dafür aber auch an — mein Fritz der gabs ihm — (Im Tone abgebrochen, als wolte sie noch fortplaudern.)

Der Fürst (herablassend) Ja sieh, von deinem Flattergeist, und von deinem Fritzen verstehen wir kein Wort — Erzähl uns was näheres davon —

Lieschen. O das wär ein Kram, ein gar langer Kram, wenn ich Ihnen den erzählen wollte. Hart hat mir der Lieutenant zugesetzt, und da ich nicht wollte, wie er wollte, nahm er Fritzen mit.

Der

Der Fürst (zum General) Vermuthlich einer von den Herrn, die lieber bey den Mädchen, als im Schlachtfelde, oder auf dem Exerzierplatze sind.

Zwölfter Auftritt.

Robert, Fritz, Kunz kommen Hand in Hand. **Lieschen** als sie sie gewahr wird, fliegt auf sie zu.

Robert (umarmt Lieschen) Meine Tochter!

Lieschen. O! ich hab euch wieder — Vater und Bräutigam wieder.

(Küßt ihren Vater und Fritzen wechselsweise. Der Fürst und der General haben sich in den Hintergrund gezogen.)

Der Fürst. Was für ein Begegniß! Mir ein wahres Räthsel.

General Storbeck. Mir nicht weniger. Lassen Sie es uns hier abwarten, wo das alles hinaus will —

Robert. Ich danke dir innigst und warm, Kunz, daß du meine Unschuld gerettet, mich von dem Namen eines Räubers, wofür sie mich hielten, losmachtest — Aber mit deinem Anerbieten, das Geld zu nehmen, verschone mich —

Kunz. Bin ich dir nicht die hundert Thaler schuldig? —

Robert. Ja — aber du bist arm, bist nicht im Stande sie mir itzt wieder zu bezahlen. Wo

magst du dieses Geld hergenommen haben? Hast du es geborgt — so bist du deinem Untergange nahe — Geh und bezahls dem wieder, von dem du es erlehnt hast — Oder hättest du's gar gestohlen — oh! ich mags nicht aussagen — so vergebe dir Gott —

Kunz. Deine Rede könnte mich beleidigen. Ich hab' ein ehrlich Gewissen, und weil ich solche kränkende Vorwürfe als ein redlicher Mann nicht auf mir sitzen lassen kann, so muß ich schon damit herausplatzen, ob ich gleich lieber geschwiegen hätte. So wisse denn — Du borgtest mir hundert Thaler ohne Interesse, und halfst mir aus meinem Elende in der Theurung. Ich hörte daß du jetzt so herunter gekommen wärest, daß dich deine Schuldner von Haus und Hofe treiben wollten. Das konnte ich nicht zugeben — Nichts hatt ich, dir zu helfen. Ich bot mein Gütchen feil. Es fand sich ein Käufer, und das ist das Geld — Nun weißt du die Geschichte, nimm was dein ist, tilge deine Schulden, baue dein Feld wieder, nimm mich in deine Hütte auf, wir wollen um die Wette arbeiten, und du wirst dich wieder in die Höhe bringen —

Robert (drückt Kunzen die Hand, und küßt ihn) Was du für ein großmüthiger Freund bist! Nein ich kann es nicht annehmen.

Der

Der Fürst (im Hintergrunde) Welch' eine Scene! was für ein Edelmuth!

General Storbeck. Eine wackere Familie.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Offizier und Corporal.

Der Offizier (eilig) Hier, hier, hieher Corporal — hier ist der Vogel —

Lieschen. Ach Gott! der Offizier wieder, wie wird das werden!

Fritz. Sey ruhig, liebes Lieschen. Ich will schon mit ihm sprechen.

Der Offizier (zu Fritz) Hab ich dich wieder, sauberes Pürschchen. Nun sollst du mir nicht entkommen —

Fritz. Ich bin frey.

Der Offizier. Vom Amtmann, aber nicht von mir.

Fritz. O Herr Lieutenant, fühlen Sie sich nicht zu glücklich in der Rache — (spöttisch) Ein paar Küßchen von meinem Mädchen könnten uns schon wieder mit einander aussöhnen.

Der Offizier. Kerl.

Robert. Herr Lieutenant, nehmen Sie vernünftige Rede an. Was hilft es Ihnen, wenn Sie das bischen Ruhe eines alten bekümmerten Greises störten; wenn Sie mir den Staab von der Seite rissen, auf den ich mich bey meinen grauen

Jahren stützen muß. Das will der Fürst, unser guter Landesfürst, will das nicht. Das werden auch Sie nicht wollen. Es ist ja Fried im Lande, und haben der Leute so genug —

Der Offizier. Schwazt, wovon ihr was versteht, und haltet hier euer Maul. Er ist ohne Dienst, ist ein rascher Kerl — er muß Soldat werden.

Fritz. Gut, wenn Sie das dahin bringen, so schwör ich Ihnen hiermit feyerlich — vor das ganze Regiment will ich treten, will es laut sagen, aus was für rachsüchtigen Absichten Sie mich geworben haben, will sagen, daß der verweigerte Kuß meines Mädchens, die Ursach sey.

Der Offizier. Korporal nehm er ihn, und bring er ihn an den Ort und Stelle —

Der Fürst. Das geht zu weit — Mein Zorn entbrennt — Lassen Sie uns vorgehen, Herr General. (Sie kommen vor.)

Der Fürst. Herr Lieutenant, bedenken Sie auch, was Sie thun —

Der Offizier. Ich glaube, ein Fremder will sich gar in mein Werk mischen. Man ersucht den ungebetenen Gast, sich zurück zu ziehn.

General Storbeck. Kennen Sie Ew. Durchlaucht, kennen Sie den Fürsten, kennen Sie den General Storbeck —

Der Offizier (fällt dem Fürsten zu Füssen) Ich bitte Ew. Durchlaucht —

Der

Der Fürst. Kein Wort will ich zu Ihrer Vertheidigung anhören. Ich habe Ihre Niederträchtigkeit mit eignen Augen gesehen. Sie haben mich, Sie haben Ihren Stand entehrt — sind dessen unwerth. Sie sollen der strengsten Untersuchung, und der strengsten Strafe nicht entgehen, das versprech ich Ihnen.

(Er wendet sich zu Robert und Kunz, die wie versteinert vor Verwunderung da stehen.)

Euer beyder Edelmuth hat mich gerührt. Ich würde ungerecht handeln, wenn ich sie nicht belohnte. Ihr seyd beyde arm und güterlos. Wählt euch, von meinen Gütern, in welcher Gegend es sey, jeder eins, wählt es nach eurem Gefallen und Kräften, und es soll euch von mir geschenkt seyn. (zu Lieschen) Nun habe ich die Geschichte mit deinem Fritz und dem Offizier verstehen gelernt. Dein Fritz soll nicht Soldat, er soll dein Mann seyn. Pflegt euren alten Vater, steht ihm bey, und nach seinem Tode sollt ihr Erben des Guts seyn, das er sich auslesen wird.

(Robert, Kunz, Lieschen, Fritz, fallen in einem Halbzirkel dem Fürsten zu Füssen, der Fürst in der Mitte.)

zugleich { **Robert u. Kunz.** Gott vergelt Ihnen das bis in Ewigkeit.
Lieschen u. Fritz. Lange lebe unser theuerster Landesvater. }

Der Fürst (mitten unter ihnen) Jetzt fühl ich sie in ihrer ganzen Größe, die Wollust, Fürst zu seyn,

fühle das ganze Glück, Bekümmerte mit einem Worte ruhig, Unglückliche mit einem Worte glücklich zu machen.

Robert. Ja, das haben Sie gethan, haben uns glücklich gemacht. Ein alter Mann nahe am Grabe, ist selten ein Heuchler. Sonst sind meine Thränen immer kalt wie Eis; heut fließen sie warm, und so hat sie ein guter Fürst gemacht.

Der Fürst. Herzlichen Dank, lieber Alter. Das soll meine größte Freude seyn, wenn ich in Zukunft sehe, daß ich euch nicht nur glücklich machen wollte, sondern daß ich euch wirklich glücklich gemacht habe. Kehrt ruhig zu eurem Dörfchen zurück, meine Kinder, und laßt michs bald wissen, wozu ihr euch entschlossen habt.

(Sie gehen ab. Lange sehen sie nach dem Fürsten zurück. Jeder ihrer Blicke, ist der Blick des Seegens.)

Der Fürst. O lieber General! So ein Gesicht voll redlicher Ergebenheit, voll inniger Liebe und Dankbarkeit ist zehnmal mehr werth, als all die erzwungenen Freudengesichter meines Hofes an einem Gallatage —

General Storbeck. Wohl Ihnen, gnädigster Fürst, daß Sie das wahrnehmen, daß Sie das fühlen können!

Ende des Schauspiels.

Die verstörte Wirthschaft.

Ein Lustspiel in einem Aufzuge.

von Georg Karl Claudius

Personen:

Herr Orbil, ein Kaufmann.

Frau Orbil.

Lottchen, ihre Tochter.

Freymund, ihr Liebhaber.

Anton, } Bediente.
Johann,

Orbils Buchhalter.

Niklas, } ein paar Bauern.
Andres,

Rosemund, Bruder des Orbils.

Ein Notar.

Ein Schuster.

Das Theater ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Freymund. Lottchen.

Lottchen. Endlich, theuerster Freymund, hat das Bitten meiner Mutter bey meinem Vater durchgedrungen, er willigt in unser Vorhaben, und heute noch will er von seinen Gütern zurückkommen, und uns öffentlich zusammen geben.

Freymund. Wie englisches Lottchen — wie? — Kaum traue ich meinen Ohren, er der härter als Felsen gegen mich war, der mich von ganzer Seele scheute, der wäre auf einmal umgeschaffen?

Lottchen. Ja, ja, dies haben sie meiner Mutter zu danken, die es dahin gebracht. Bald werde ich ganz die Ihrige seyn.

Freymund. O glückliche Stunde! allzuglücklicher Augenblick — was vor Freude gießt dieses Wort in meine Seele — (küßt ihr die Hand) bald soll ich in den Armen meiner Lottchen ganz das Glück fühlen, das ich seit so langer Zeit nur im Stillen genoß — und nur —

Lottchen. Guter Freymund, niemand mehr als ihnen gehört meine Hand und mein Herz — Ihr guter Charakter und die vortreflichen Eigenschaften verdienen diese kleine Belohnung — Hier kommt meine Mutter.

Zweiter Auftritt.

Frau Orbil. Lottchen. Freymund.

Frau Orbil. Ha sind sie schon hier? Haben sie die gute Zeitung gehört, die sie endlich dem Ziel ihrer Wünsche entgegen führt? —

Freymund. Noch ganz erstaunt bin ich — und Ihnen nur, wie mir Lottchen eben gesagt, habe ich dieses Glück zu danken. Wie süß wird mir nicht der Name Mutter seyn, den ich ihnen nun beylegen kann.

Lottchen. Ja beste Mama, ich kann die Empfindung nicht ausdrücken, die in mir herrscht —

Freymund. Ja viel zu groß ist sie —

Frau Orbil. O guten Kinder haltet inne — Es ist Pflicht unsre Kinder glücklich zu machen. Heute soll der ganze Tag meinem Hause ein Freudentag seyn — Kommen sie Herr Freymund, komm Lottchen, lassen sie uns ein bischen in Garten gehen — Der Tag ist gar zu schön — vielleicht kömmt mein Mann bald — Ich wills Anton sagen, daß er uns gleich ruft sobald er kömmt —

(geht an die Thüre, ruft Anton.)

Dritter Auftritt.

Anton. Die Vorigen.

Anton. Was befehlen Sie Frau Orbil?

Frau Orbil. So bald mein Mann kömmt, kömmt und sagt uns. Gebt hübsch Achtung.

Anton. Ganz wohl.

(Frau Orbil, Lottchen, Freymund gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Anton. Hernach Johann.

Anton. Gut — jezt sind wir allein — die Frau Orbil sagte mirs vorhin schon, daß sie spazieren gehen würde. Ich hab mir Johann bestellt — jezund will ich ihm pfeifen, weil ichs so mit ihm veraccordirt. (pfeift.)

Johann (kommt springend) Hah — Bravo — sind sie weg? das ist excellent. Ich hab ein paar Bouteillen Wein — im Vertrauen gesagt, ganz geheim mit aus dem Keller genommen — die will ich itzt holen—und die wollen wir ausstechen. Gar zu ehrlich taugt nichts vor die jezige Welt — Was gilts Anton? —

Anton. Ey das wäre wohl gut — ich soll aber hier auf den Herrn warten.

Johann (auf die Seite) Sapperlot — wenn er dazu kömmt, wie würde er brummen. Frisch gewagt ist halb gewonnen. (zu Anton) Ein klein wenig Geduld, jezt will ich sie gleich bringen—der Henker wird ihn doch nicht so hurtig daherführen. (ab.)

Anton. Meinetwegen — nur fix.

Fünfter Auftritt.

Anton allein.

Der hat Verstand — jezt will ich mir ein Gütgen thun. Wir müssens doch hören wenn der Alte kömmt — Er kömmt gefahren — da hört mans rasseln. Ha da ist der Johann schon wieder.

Sechster Auftritt.

Anton. Johann mit etlichen Bouteillen Wein und Gläsern.

Anton. Sie sind ja fixer als wie ein Vogel in der Luft.

Johann. Das glaub ich — nun komm Anton.
(Sie setzen sich — Johann schenkt ein.)
Auf dein Wohlseyn Anton.

Anton. Obligirt Herr Johann.

Johann. Nun trink — Es ist doch wahr, wenn die Katze aus dem Hause, so haben die Mäuse freyen Lauf. Trink zu.

Anton. Ihr Wohlseyn Herr Johann. (trinkt.)

Johann. Dein Diener. (schenkt wieder ein.)

Anton. Der Wein ist delicat — ich habe fast in meinem Leben keinen solchen Tropfen getrunken.

Johann. Nun so laß dirs nur gut schmecken.
(trinkt.)

Anton. Das will ich — der Herr wird doch nicht so zeitig kommen.

Johann. Je behüte der Himmel, es hat erst neun geschlagen, vor eilf bis zwölf kommt er gewiß nicht.

Anton (trinkt wieder) Ich bin curios was er für ein Herr seyn wird.
(Johann schenkt ihm wieder ein.)

Die Leute reden nicht zum Besten — erzählen sie mir doch etwas von ihm, es mag wohl eine schnurrigte Figur seyn?

Johann. Im höchsten Grade — denk nur — eine alte Peruque mit vier Zipfeln, die herunter bis auf den Hosenbund langen, und die wohl seit acht Jahren keinen Kamm gesehen hat. — Eine Halskrause die eben so lang ist — wo ein Loch darinne das andere jagt — unten ist die Nath aufgegangen — das sollen die Franzen, oder wie ers nennt, die Trollern vorstellen. Alle viertel Jahre giebt er sie in die Wäsche, damit ihr durch das viele Waschen kein Schade geschicht.

Anton. Sie machens wohl ein bischen ärger, als er ist Johann.

Johann. Nu nu, du wirst selbst sehen — daß wir aber nicht bey dem Erzählen das Trinken vergessen. (Sie trinken.)

Anton. Was ist er denn noch sonst vor ein Mann?

Johann. Einen Rock hat er an, ohngefehr, so wie die Schildburger ehedem trugen — hinten und vorne steif — sonst waren seine Rosen mit Riemen anstatt der Schnallen, zugeknüpft — das hat ihm aber doch die Frau ausgeredet, ja möchte ich sagen, ausgezankt — desgleichen auch seine Schuh; im

im übrigen sagt die ganze Stadt, daß er der größte Knicker von der Welt sey.

(Johann schenkt wieder ein.)

Anton. Ich muß nun bald absetzen, ich möchte mir ein Räuschgen antrinken — denn ich kann nicht allzuviel vertragen.

Johann. Ey die paar Gläserchen — Es muß zu Dutzenden gehen — ehe ich nur etwas fühle. (trinkt) Ich will gerne sehen, was das für Wirthschaft werden wird, wenn er nach Hauße kömmt, und sieht das jetzige Hauswesen an, sonst war ich der einzige Bediente und noch eine Magd, das war alles — Seitdem er aber weg ist, nicht länger Anton gehts so groß zu, welches ohngefehr acht bis zehen Wochen ist, hats die Frau so eingerichtet — Sie ist doch gewiß eine brave Frau, das muß man ihr lassen.

Anton. Ja das ist sie bey meiner Seele —

Johann. Allons — Anton, ihre Gesundheit, sie soll leben.

Anton. Ja aus vollem Herzen — sie soll leben.

(Trinken — Anton fängt an zu taumeln.)

Johann (gleichfalls etwas trunken) Ja siehst du — wie der Alte weg war, da wurde ich von der Frau zum Koch und Kellermeister gemacht, da wurde das übrige Geschmeiße angeschaft — du — ein Kutscher und wie es jetzund steht —

Anton (stammelnd) Geschmeiße? — Hm — das — wollte — ich — mir — ausbitten — Er — mag — Geschmeiße seyn —

Johann. Nun, nun, nehms nur nicht übel — (steht auf — taumelt drällernd ab.)

Siebender Auftritt.

Herr Orbil. Anton schlafend.

Orbil. Wie froh bin ich nicht, daß ich wieder da bin — das war ein infamer Weg. (geht auf Anton zu) Was soll aber die Figur in meinem Hause sagen — das ist doch nicht Johann. (sieht ihn an) Nein, es ist ein Fremder — Hm — der Tisch steht voll Gläser und so viel Wein, als kaum in einem Jahr in mein Hauß kömmt. Ich will doch nicht hoffen, daß das aus meiner Kasse geht — Wer weiß, was das wieder vor Wirthschaft ist — (setzt sich auf den Stuhl wo Johann gesessen.)

Anton (taumelnd — denket daß Orbil Johann noch ist — zu Orbil —) Der Herr Orbil mag mir also wohl ein rechter Filz seyn — wenn ich ihn sehe — die lange Peruque — die Halskrause — die ledernen Rieme statt der Schnallen — ha ha ha — Ja, ja, Herr Johann, dem müssen wir manchmal was abkneipen — ha ha ha — (ergreift ein Glaß) Auf Herr Orbils Beutel Gesundheit — Herr Johann. (trinkt)

Orbil.

Herr Orbil. Ich möchte bersten — der Henker weiß wie das zugeht — Meine Frau nicht daheime Fremdes Volk im Hauße, das sich toll und voll säuft, und sich über die Herrschaft lustig macht.

(Anton der bisher immer noch getaumelt — legt sich vorne nieder und macht die Stellung eines Trunkenen.)

Achter Auftritt.

Johann taumelnd und singend. Die Vorigen.

Johann sieht Orbiln nicht — taumelt auf den Stuhl wo Orbil sitzt, und fällt ihm auf den Schooß.

Herr Orbil. Noch besser — das ist Johann — in was vor Tracht? die Bestie, beynahe dürfte mein Stock seinen Rücken messen.

(Giebt Johann einen Stoß daß er herab fällt.)

Johann (auf Orbiln) Du meschanter Junge. Ist das der Dank. (kriegt Orbiln bey der Peruque, reißt sie ihm von dem Kopf.)

Herr Orbil (schreyend) Johann, Johann — bist du toll? du Canallie —

(Giebt ihm einige Stöße. Johann erkennt Orbils Stimme, schmeißt die Peruque, die er noch in Händen hat, auf den Erdboden hin, wird auf einmal munter und reißt aus.)

Johann. Ey, ey, wie wird mirs und dem armen Teufel da (auf Anton zeigend) ergehen. (ab.)

Neunter Auftritt.

Buchhalter. Herr Orbil. Anton schlummernd.

Buchhalter. Was ist das vor ein Lärm? — das ganze Haus wird ja rege. (wird Orbilen gewahr) Gehorsamer, gehorsamer Diener Herr Orbil — Willkommen zu Lande — Wie befinden Sie sich, sind Sie gesund und vergnügt hier angekommen?

Herr Orbil. Ey hol der Henker das Vergnügen — Sag er mir nur was das vor Wirthschaft und Nation da ist?

Buchhalter. Das ist der Bediente von Dero Frau Liebsten, den sie sich nach ihrer Abreise angeschaft. Sie werden vermuthlich ein bißchen gefrühstückt haben.

Herr Orbil. Wie? — Was Bediente? — (hitzig) Meine Frau hätte sich noch einen Bedienten zugelegt? —

Buchhalter. Ja — auch noch einen Kutscher — eine Französinn —

Herr Orbil. Was? — Was? (aufgebracht) Gleich, gleich will ich das Gesindel alles zum Hause hinausschmeißen — Schaffe er mir da den Spektakel weg. (auf Anton zeigend, der aber so aufsteht und forttaumelt.)

Herr Orbil. Gut daß du gehst — sonst hätte ich dir Beine machen wollen. (zum Buchhalter) Schaffe er mir meine Frau her —

Buch-

Buchhalter. Ihnen aufzuwarten — Sie sind im Garten. (ab.)

Zehenter Auftritt.

Schuster. Herr Orbil.

Schuster. Gehorsamster Diener Herr Orbil — Hier wollte ich ohnmaßgeblich eine ganz kleine Specification übergeben, was ich Dero Frau Gemahlin an Schuhmacher Arbeit verfertiget —

Herr Orbil. Wieder ein neuer Auftritt — Wo er hingearbeitet hat, kann er sich auch bezahlen lassen.

Schuster. Dero Frau Gemahlinn haben mich an Sie verwiesen —

Herr Orbil. Von mir kriegt er keinen Pfennig — geh er seinen Gang.

Schuster. Gut — so werde ich mich anderswo melden, die mir gewiß zu meinem Gelde verhelfen werden.

Herr Orbil. Das kann er thun.

Eilfter Auftritt.

Galanteriehändler. Herr Orbil.

Galanteriehändler. Da ich höre, daß Ihro Gnaden hier angekommen —

Herr Orbil. Laß er die Ihro Gnaden weg — das sind geldkostende Dinge — er kömmt doch nicht in dergleichen Affairen?

Galanteriehändler. Ja mein Herr — Ich wollte bitten — recht unterthänig bitten — daß Sie mir die dreyhunder Thaler, die Dero Frau Gemahlinn an Spitzen zu Dero Mademoiselle Tochter Brautputz genommen, bezalen möchten — weil die Messe vor der Hand ist.

Herr Orbil (aufgebracht) Nein, das ist nicht zum Ausstehen — Komm er morgen wieder.

(Galanteriehändler ab.)

Zwölfter Auftritt.

Herr Orbil ganz wüthend.

Ums Himmelswillen — zerreissen möchte ich mich — das geht ja ärger als in Pohlen zu — dreyhundert Thaler dem Galanteriehändler, und dem Schuster — (reißt die Specification auf, die der Schuster zurückgelassen) Wie? was? drey und vierzig Thaler acht Groschen — O ich armer elender Mann — O unglücklicher Orbil — nun ist dein ganzes Vermögen dahin — Wie will ich ferner mein Leben hinfristen. Ich bin verlohren — Kutscher — Bediente zu halten — Ist die Frau gescheut — die Haare möchte ich mir ausraufen — O du böses

Weib

Weib — Du Urbild aller Verschwenderinnen — dreyhundert und drey und vierzig Thaler und acht Groschen — Das laß dichs dem Himmel erbarmen — Wo will ich das Geld hernehmen, und ein ehrlicher Mann bleiben. Ja, hat einer nur ein Weib, dann hat er alles Unglück auf dem Halse — (ans Parterre) Kommt — helft doch — klagt mit mir geplagte Ehemänner, denn keiner ist wohl da, den nicht seine Frau plagte — o kommt doch — und tröstet mich mit eurem Exempel. Hütet euch jungen Leute — heyrathet ja nicht — ihr seyd dann geschlagen, Zeitlebens geschlagen — — Du böses Weib — wäre ich dich nur dasmal wieder loß.

Dreyzehnter Auftritt.

Herr Orbil. Frau Orbil.

Frau Orbil. Guten Morgen mein Schätzchen warum so hastig?

Herr Orbil. Und du kannst noch mit einer so kecken Miene fragen? ich dächte du hättest Ursache zu schweigen. Sieh da — (auf die Specification zeigend) und deine ganze verdammte Wirthschaft ist bis zum Todärgern. Das ganze Haus mit Bedienten und dergleichen vollzupropfen, wo es sonst einer ganz füglich verrichtet.

Frau Orbil. Aergere dich nur nicht — ich kann dir versichern, nichts ist unnöthig.

Herr Orbil (spöttisch) So? — du machst deine Sachen treflich, der Mangel wird dir artig anstestehen, den du uns durch deine Verschwendung zuziehst — und nicht daran wirds genug seyn — Alle beyde werden wir auf und davon laufen müssen — Noch in der Stunde, das sage ich dir, schaffe mir das unnöthige Zeug alles zusammen aus dem Hause, und richte mirs nach dem vorigen Fuß wieder ein — oder —

Frau Orbil. Lieber Mann.

Herr Orbil. Ein Wort so viel als tausend — Ich müste mich zu Tode ärgern — Weun du mich wieder gut haben willst, so mache gleich Anstalt — Wo ist Lottchen?

Frau Orbil. Sie ist mit Freymund im Garten.

Herr Orbil. Gut — darnach will ich auch ein bißchen hin zu ihnen gehen, um frische Luft zu schöpfen — Hab ich mich nicht durchäschert.

Frau Orbil (spöttisch) Gut mein Herr — (geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Herr Orbil. Buchhalter.

Buchhalter. Befehlen Sie noch etwas — Herr Orbil —

Herr Orbil. Nein, morgen will ich die Rechnungen sehen. Heute aber noch schaffe er mir das Gesindel, ausser Johann, aus dem Hause — Ich thu ihm den Auftrag, weil ich mein ganzes Vertrauen auf ihn gesetzt — Mach ers nur so, daß wir in der Güte auseinander kommen, und daß michs nicht viel kostet — Versteht er mich?

Buchhalter. So viel als möglich.

Herr Orbil. Den Johann ruffe er mir einmal mit her.

Buchhalter. Sehr wohl. (ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Frau Orbil. Herr Orbil.

Frau Orbil. Nun da du die Leute, die doch so nöthig waren, aus dem Hause geschaft, wie willst du denn das heutige Traktament vollenden — Wer soll denn kochen? Nicht wahr, ich soll mich in der Küche herum sielen und die Gesellschaft zugleich unterhalten? Wer soll bedienen? — und was noch dazu gehörig?

Herr Orbil. Das will ich schon machen — Johann muß kochen, weil du ihn zum Koch gemacht — und Pachters Andres und Niklas, weil das ein paar so ganz hübsche Jungen seyn — die mögen derweile Bediente seyn. Ich wills dem Johann sagen, daß er sie ein bißchen abrichtet —

Frau Orbil (bey Seite, die bisher lauter Gesichter gemacht, die den Spott anzeigen) Wenn die Männer sich in Weibersachen mischen, so gehts gut.

Herr Orbil. Es wird der Lerm nicht zu groß werden. Wir brauchen weiter niemand dazu als den Notarius, und meinen Bruder. Geh und sags unsern Kindern.

Frau Orbil. Sie wissen es schon.

Herr Orbil. Nun gut — Izt komme ich gleich nach.

Frau Orbil. Schön — (im Abgehn) Sie werden schon die Ehre haben sich auslachen zu lassen.

Sechzehenter Auftritt.

Herr Orbil. Johann.

Herr Orbil. Bist du wieder gescheut — heh? — Dein Vergehen war groß — und du verdientest allerdings wohl eine Strafe. Dasmal soll dirs aber geschenkt seyn, wenn du thust was ich haben will.

Johann. Was befehlen Sie denn?

Herr Orbil. Höre — ich will heute ein klein Schmäußgen geben — verstehst du mich — und da wir keine Köchinn haben — und du das Handwerk verstehst, so sehe ich gern wenn du kochtest. Nun fehlts uns aber an einem Bedienten — und wir brauchten auch wohl einen Kutscher — Wenn wir

nun

nun da unsers Pachters Andres und Niklas dazu nehmen, du ihnen das Ding ein bischen weißt, wie sie es machen sollten — ihnen deine Livrey gäbst. Der paar Stunden wegen konnt ich ohnmöglich das Geschmeiße, das mir meine Frau ins Hauß gebracht, länger leider, ich hätte mein bißchen Vermögen vollends eingebüßt. So dächte ich, wir könnten immer auch ein bißchen Galla machen. Nicht wahr — Johann, es geht an?

Johann. O ja, es muß alles in der Welt angehen.

Herr Orbil. Du bist ein braver Mensch — Nun so will ich gehen und dir sie den Augenblick herschicken — Mach deine Sachen hübsch ordentlich. (ab.)

Siebenzehenter Auftritt.

Johann allein.

Was das vor ein wunderlicher Heiliger ist — dasmal soll er angeführt werden. Nun bin ich alles wieder in einer Person: Erstens Kutscher, zweitens Ladendiener, drittens Bedienter, viertens Koch — es wundert mich in aller Ewigkeit, daß er mich nicht auch gar zur Waschmagd gemacht — Ich will gehen, und will die Livreyen holen.

(geht ab.)

Achtzehenter Auftritt.

Andres. Niklas.

Andres. Was das vor alberne Dinge seyn, daß sie nur was zu lachen haben.

Niklas. Unser ist die Schuld nicht, wenn wir dumm Zeug machen. Ein Bauer ist kein Bedienter. Solches wunderliches Zeug vorzunehmen.

Andres. Ich weiß ja nicht was unser Vater mag gedacht haben, daß ers ihm so gerade ins Gelag nein verspricht —

Niklas. Je nu — hör nur an, bey der Gelegenheit kriegen wir auch was Guts zu essen.

Andres. Ja heute setzts gewiß Schweinebraten.

Niklas. Ey das glaub ich.

Neunzehnter Auftritt.

Johann. Andres. Niklas.

Johann. Nu seyd ihr da — kommt wir wollen machen, daß wir bald fertig werden, sie möchten sonsten kommen.

(Johann nimmt die Röcke und zieht sie ihnen an, aber so, daß der eine einen sehr langen kriegt, und der andere einen desto kürzern.)

Du must Kutscher seyn — Andres — Unten stehen die Pferde und die Kutsche — das Geschirr das darneben liegt, legst du auf — und fährst dahin, wo dir Herr Orbil gesagt hat.

Andres. Gut — Ey wenn mich Jürgens Sösse und die schwarze Liese sehen sollte, sie gäb mir in der hübschen Jäcke da gewiß einen Schmatz. (ab.)

Johann. Niklas — jetzt wenn die Gäste kommen so wird erst Caffee getrunken, da nimmst du den Credenzteller den ich dir geben will — du kriegst darnach von der Frau die Tasse.

Niklas. Was seynd das für Dinger.

Johann. Die Caffeeschälgen — ehe du sie aber jemanden giebst, so must du die Hälfte abtrinken, denn das ist die jetzige Mode, darnach giebst du sie dem Vornehmsten. Wohlgemerkt, das untere Schälgen, welches die Vornehmen Tassen nennen, setzt du hin auf den Tisch — und wenns nicht süsse genug, verstehst du mich, die großen Leute thun den Zucker in den Caffee, so schüttest du die Tasse aus — das hast du zu merken beym Caffee — Geh jetzt in meine Stube —

Niklas. Das wird vornehm zugehen. (ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Johann.

Jetzt muß ich mir alles zurechte machen — das wird komisch genug gehen.

(setzt alles zum Caffeetrinken gehörige auf, Tassen und dergleichen, setzt Stühle.)

Jetzt wird Geräusch — sie werden kommen. (ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Herr Orbil. Frau Orbil. Lottchen. Freymund. Notar. Niclas sehr schüchtern und ängstlich, alsdenn **Rosemund.**

Herr Orbil. Ich weiß gar nicht wo mein Bruder bleibt? Er hat mirs doch zusagen lassen.

Frau Orbil. Belieben sie Platz zu nehmen.

(Sie setzen sich um den Tisch, so, daß Herr Orbil und Frau Orbil neben einander zu sitzen kommen. Nachdem sie sich niedergelassen kömmt Rosemund.)

Herr Orbil. Dein Diener, Herr Bruder, wo steckst du denn so lange? —

(Rosemund macht der ganzen Gesellschaft das Compliment, welche es erwiedern. Sie setzen sich alle nieder.)

Rosemund. Lieber Bruder, ich hatte ein bischen zu thun.

Frau Orbil. Niklas —

(Niklas kömmt, sie sagt ihm folgendes ins Ohr, so aber, daß es der Zuschauer hören kann.)

Bringt den Caffe herein. Ihr setzt die Kanne auf einen Teller, macht fix.

(Niklas geht ab.)

Notar. Es ist allerliebstes Wetter — und die Sonne strahlt so schön — doch nicht so schön als wie sie heute Mademoiselle Braut.

Herr

Herr Orbil. Was gilts? — Das wird ein artiges Pärchen werden.

(Niklas kömmt mit dem Caffee, die Kanne auf einem töpfernen Teller.)

Frau Orbil (sachte) Bist du klug? — Ein zinnerner Teller muß es seyn.

(Niklas geht ab.)

Frau Orbil (zu Orbil) Es wird gut gehen.

(Niklas kömmt wieder mit einem zinnernen Teller. Frau Orbil schenkt ein.)

Herr Orbil. Warum so stille? — —

(Frau Orbil giebt Niklas die Tasse.)

Niklas (sachte zu Frau Orbil) Wer ist denn der vornehmste unter den Herrn.

Frau Orbil (sachte) Herr Rosemund.

(Niklas trinkt die Hälfte aus, wie ihm oben Johann gesagt — Es entsteht ein Gelächter. Niklas kehrt sich nicht daran — und giebt Rosemund die Tasse.)

Rosemund. Lieber Bruder, dein Bedienter hat gewiß noch Lust zu wachsen, weil du ihm die Livrey so geräumig hast machen lassen. — Oder ist jetzt die Mode so?

Herr Orbil. Ey was Mode — der Kerl hat immer zu thun, und da taugt das knappe Wesen nicht den Henker.

(Frau Orbil giebt Niklas wieder eine Tasse, auf den Notar zeigend — Niklas trinkt wieder ab — und schüttet die andere Hälfte weg.)

Niklas (zu Frau Orbil) Es schmeckt nicht süsse genug.

(Die ganze Gesellschaft lacht überlaut. Die Frau Orbil schenkt wieder ein, giebt aber die Tassen selbst herum.)

Rosemund. Seit wenn Herr Bruder bist du aus Paris?

Herr Orbil. Ich bin in meinem Leben nicht da gewesen.

Rosemund. Das wundert mich — und du hast doch die Moden alle so weg? da trägt man auf töpfernen Teller auf.

Frau Orbil (zu Orbil) Da hast du die schönen Früchte.

Rosemund. Du hast dich heute gar Fürstlich aufgeführt — Einen Credenzer, damit wir uns nicht etwas zuziehen möchten.

Herr Orbil. Ach — sey stille — Ists Ihnen nicht gefällig, so wollen wir ein bischen in Garten gehn —

Rosemund. Recht gern.

Notar. Mit vielem Vergnügen. (Sie stehn vom Tische auf.)

Herr Orbil. Nun so kommen Sie.

(Geht mit dem Notar und Niklas ab.)

Frau Orbil. Wir übrigen wollen gleich nachkommen.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Frau Orbil. Rosemund. Freymund. Lottchen. Hernach Johann.

Frau Orbil. Wird er denn nun bald klug werden. Nehmen Sie es nur nicht ungütig.

Rosemund. Sein unbeschreiblicher Geiz hält ihn noch in den Fesseln, und über das Spotten, ich will nicht sagen Auslachen, ist er schon weg. Sagen Sie mir aber nur, was das vor ein Thier von Bedienten war.

Frau Orbil. Sehn Sie, seine Verachtung geht bis zum Diener herab. Denn Johann hat ihm den ganzen Streich gespielt. Was sagen Sie dazu, mein bester Herr Freymund, daß uns unser Tag, und unsre Freuden so verbittert worden.. Halten Sie es meinem Mann zu gute.

Freymund. O ich bitte Sie — mein Glück, das mir heute der Himmel geschenkt, ist viel zu groß, als daß mir diese Kleinigkeiten anstößig seyn könnten. Ich werde ihn als Vater mit der kindlichsten Liebe in Zukunft ehren. — Jeder Mensch hat seine Fehler, und es ist Pflicht, sie so viel möglich zuzudecken — Er hat mein Herz, mein ganzes Herz, da er mir Lottchen giebt — und ich werde sein Alter mit der grösten Ehrfurcht betrachten.

Lottchen. O in diesen Gesinnungen kenne ich und sehe ich ganz meinen Freymund. Wie süß ist das Glück so eine edle Seele umarmen zu können.

Frau

Frau Orbil. Und was vor Freude, zwey solche Kinder zu haben. Mein gutes Lottchen verbessere Herrn Freymund durch die künftigen Stunden das Mißvergnügen mit mehrer Freude als es itzt geschehen. (Johann kömmt und will abräumen.)

Frau Orbil. Johann! heute hat er ein Meisterstück gemacht.

Johann. So? — ists gut gegangen? Was sagte Herr Orbil dazu?

Frau Orbil. Er war böse und äußerst aufgebracht, vollends da man sein spottete.

Rosemund. Und mit Recht spottete: Vielleicht geht er in sich.

Johann. Das wäre mir doch lieb — würklich ein wahres Vergnügen wäre es mir, etwas dazu beygetragen zu haben — und in diesem Falle verdiente meine Schelmerey, welche ich in keiner andern Absicht, als ihn zu bessern unternahm, Nachsicht und wohl gar Beyfall. (Ans Parterre) Merkt euch das ihr Alten — hütet euch ihr Geitzigen — **Wo ein Orbil ist, ist gemeiniglich auch ein Johann.**

E N D E.